

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
 Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Selbstsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
 und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Rosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danne & Co., Otto Maas, A. Oppelit, M. Dufes Nachf. Max Augenfeld & Emerich Kefner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Löw-Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 124

Dienstag, 8. Juni 1897

XVIII Jahrgang

Das österreichische Parlament.

Bukarest, 7. Juni 1897

Nach endlosen Kämpfen zwischen der Mehrheit und der Minderheit ist der österreichische Reichsrath nun geschlossen worden. Ein anderer Ausweg war kaum auch übrig geblieben, die Erregung der Gemüther war auf's höchste gestiegen und erlaubte keine andere Lösung. Ueber die Vorgänge in den Sitzungen der letzten Zeit haben wir wiederholt berichtet, und man konnte sich ein ungefähres Bild machen von der Thätigkeit der österreichischen Volksvertretung. Es kam in jeder Sitzung zu den wüthendsten Szenen, verursacht durch die Willkür des Präsidiums und der feindlich-klerikal-katholischen Mehrheit und durch den Obstruktionsismus der Deutschen. Es gab Obstruktionsdebatten im britischen Hause der Gemeinen, Sturm-szenen in der französischen und der spanischen Kammer, was man darin aber diesmal im österreichischen Reichsrathe leistete, das übersteigt einfach alles Dagewesene. Es war ein Kampf auf's Messer zwischen den Deutschen und ihren Gegnern. Durch offene Mißachtung seitens der zusammengesetzten Majorität wurde die deutsche Minorität zum Außerirdischen getrieben und sie wandte jedes Mittel an, um die Verhandlungen zu verhindern, so lange nicht die Sprachenverordnungen zurückgezogen wären. Der Plan der Obstruktionsisten basirte auf gelegentlichen Voraussetzungen. Man beantragte namentliche Abstimmungen, deren jede einzelne vierzig Minuten dauert, man brachte Dringlichkeitsanträge ein, die in Berathung gezogen werden müssen, man verlangte geschäftsordnungsmäßig für jede einzelne Abstimmung zehn Minuten Pause, damit die Volksvertreter über ihr Votum schlüssig werden können, kurzum, man nahm die Mittel aus dem Arsenal der Konstitution, extreme, radikale, sehr unangenehme Mittel, aber doch solche, die mit dem Gesetze im Einklang standen. Was thaten nun Majorität und Präsidium? Statt die Geschäftsordnung verfassungsmäßig abzuändern, wozu sie wieder eine Debatte und unter gegenwärtigen Umständen einer endlosen Debatte bedürft hätten, dekretirten sie einfach, diese und jene Bestimmung gelte nicht mehr. Die zehnminütigen Pausen wurden weggeleugnet, auf namentliche Abstimmung ließ man sich nicht ein, Dringlichkeitsanträge schickte man in den Papierkorb. Daß unter solchen Umständen die Opposition so wilde Formen annahm, daß die also drangsalirten Volksvertreter die Geschäftsordnung von ihren Pulken nahmen, zusammenballten und mit denselben ein regelrechtes Bombardement nach dem Präsidium eröffneten, das ist nur das Geringste aus den parlamentarischen Kriegsberichten der letzten Tage.

Das führte zum parlamentarischen Staatsstreich. Der polnische und jungtschechische Vizepräsident — der deutsch-klerikale Präsident Dr. Rathrein hat sich krank gemeldet — setzten alle Dringlichkeitsanträge und Anträge auf namentliche Abstimmung von der Tagesordnung und ostroirte die Berathung über ein nebensächliches Gesetz, um auf diese Weise darzutun, daß man der Opposition und Obstruktion gegenüber sich an keine Geschäftsordnung gebunden erachte. Die Redner von der Majorität diktierten, unbelümmert um den tosenden Spektakel, ihre Reden den Stenographen in die Feder, man stimmte ungenirt um das beispiellose Geschrei ab, kurzum, man that so, als ob die parlamentarische Maschine ganz ausgezeichnet funktionirte, und geberdete sich, als seien die Deutschen das fünfte Rad am parlamentarischen Wagen.

Die Entrüstung, welche ein solches Vorgehen wachrief, wird durch zwei Episoden gekennzeichnet. Als der Jungtschech Dr. Dyl auf einige Stenographen zueilte, um dieselben zu veranlassen, sich in die Nähe des nächstfolgenden Redners, seines Compatrioten Pacak, zu begeben, vertrat ihn die deutsche Abgeordnete den Weg und es kam zu einem regelrechten Handgemenge mit sehr massiven Rippenstößen. Als die Majorität sich dann beeilte, den Schluß der Debatte anzunehmen, was sie mit 171 gegen 112 Stimmen that, rief der deutschen Volkspartei angehörige Abgeordnete Dr. v. Pefler ins Parlament hinein: „Also es sind 171 Schüsse im Hause!“ Dieser Zwischenruf sollte ein Massenduell zur Folge haben. Eine ganze Reihe von Abgeordneten der Rechten beschloß, von Dr. Pefler Genugthuung mit der Waffe zu verlangen, und dieser hatte die Herausforderung angenommen, man hat die Affaire aber dann auf friedlichem Wege beigelegt. Mittlerweile haben auch die Mitglieder der Linken, welche dem Präsidium als Schriftführer angehören, diese Ehrenstellen niedergelegt mit der Begründung, es sei ihnen nicht möglich, mit den so ehrenwürdig funktionirenden Vizepräsidenten im Bureau des Hauses zu verbleiben. Mit einem Worte, es herrscht eine

Stimmung, wie sie ähnlich sich noch niemals im Parlamente offenbart hat.

Diese Stimmung entspricht aber keineswegs der bloßen Initiative der Abgeordneten, sondern sie ist der Reflex der ungeheuren Erregung, welche weite Kreise Deutsch-Oesterreichs ergriffen hat und die täglich wächst. Man sagt sich nicht mit Unrecht, daß die regierende Gewalt in Oesterreich es immer verstanden hat, mißmuthige Parteien zu versöhnen. Man hat den Jungtschechen, welche jahraus jahrein tobten, die größten Opfer gebracht. Man hat die Antisemiten, welche mit Skandal ins Haus einzogen, um dort Skandal zu treiben, durch Herbeiziehung hoher außerparlamentarischer Funktionäre in einer Weise umschmeichelt, wie sie selbst in Oesterreich unmöglich erschien. Mit Recht sagen sich da die fortschrittlichen und nationalen Deutschen, daß man auch zu ihnen den Weg finden müßte, der Erbitterung der deutschen Wählerschaft wenigstens durch formale Zugeständnisse Rechnung zu tragen. Aber davon ist keine Rede. Das Bestreben, die Deutschen zu ducken und zu unterdrücken, ist auf Seite der Majorität gar zu ersichtlich. Und man ist auf dieser Seite sogar sehr zufrieden über die entstandenen Tumulte, weil man hofft, daß auf diese Weise der Zentralismus diskreditirt und das Lieblingssphäntom der Slaven und Klerikalen, nämlich der österreichische Föderalstaat, aus den Trümmern einer unmöglich gewordenen Reichsverfassung entstehen wird. Wie weit diese Hoffnungen berechtigt oder unberechtigt sind, läßt sich natürlich in einem Staatswesen nicht sagen, wo entscheidende Entschlüsse von heute auf morgen gefaßt werden. Vergebens fragt man aber nach allen Seiten nach einem Ausweg aus diesem Wirrwarr. Die treuen Altösterreicher, die mit Kummer die Gestaltung, welche die Dinge genommen haben, verfolgen, sehen derzeit nur einen einzigen Ausweg: Vertagung des Reichsrathes und Einberufung einer Ausgleichskonferenz, die während der parlamentarischen Pause zu tagen und den Riß zwischen den Deutschen und Tschechen zu verkleinern hätte. An einem Schlüssel dazu würde es nicht fehlen. Hätte man den Deutschen das Kurien-gesetz bewilligt, jenes Gesetz nämlich, welches sie vor der Majorisirung der Tschechen dauernd schützt, dann wäre der Widerstand gegen die Sprachenverordnung minder heftig ausgefallen. Aber die Tschechen sind heute weniger denn je geneigt, die ungeheure Konzeption, welche ihnen geworden ist, auch nur mit der bescheidensten Gegenkonzeption zu quittiren. Sie wittern föderalistische Morgenluft, sie glauben, den Geburtstag des von ihnen ersehnten böhmischen Staates siehe in nicht mehr ferner Aussicht. Von Ungarn, von Oesterreichs Stellung im Dreibunde, von der Nachstellung des Reiches nach innen und außen ist in den Reihen der Majorität nicht die Rede, Slavismus und Reaktion, das sind die erhabenen Endziele, denen firent und die sie erreichen nicht, wenn nicht die Obstruktion der Deutschen dauernd und mit Erfolg ein energisches Quod non! dazwischen ruft.

Ausland

Oesterreich-Ungarn.

Deutsche Schauspieler in Budapest.

Der „Pester Lloyd“ schreibt über die letzten Kundgebungen gegen die deutschen Schauspieler: Wir schämen uns dieses Vorganges in tiefster Seele vor Freund und Feind. Das Blatt weist darauf hin, daß die Demonstrationen nicht einmal magyarische Namen tragen, und betont, daß nichts ungerechter wäre, als wenn man in Deutschland aus diesen frevelhaften Kundgebungen eine Gehässigkeit Ungarns gegen die deutsche Nation herausschöpfen wollte. Schließlich ermahnt das Blatt alle einheimischen politischen und gesellschaftlichen Kreise zur unnachsichtlichen Strenge gegen solche Bestrebungen, welche in ihrem Endergebniß dahin führen müßten, Ungarn von der Kulturwelt abzusperrten.

Deutschland.

Eine vielkommentirte Urlaubsreise.

An die Nachricht von der mehrmonatlichen Urlaubsreise, die Freiherr v. Marschall antritt, werden in verschiedenen Blättern Rücktrittsgerüchte geknüpft, denen die „Magdeburger Ztg.“ mit dem Hinweis auf das hartnäckige Leiden des Staatssekretärs widerspricht, das die Herzogin schon vor längerer Zeit bewog, dringend eine ausgiebige Ferienruhe anzupfehlen. Mit Rücksicht auf die politische Lage und auf den Prozeß Tausch, in welchem Freiherr v. Marschall als Zeuge aufzutreten hatte, könne der Urlaub jetzt erit beginnen. „Man findet es auffällig,“ sagt das Blatt, „daß Herr v. Marschall

abreist, noch bevor das Urtheil in dem Prozesse gefällt ist, und somit die Möglichkeit entfällt, seine Aussagen vor Gericht zu ergänzen. Das Bedürfniß einer solchen Ergänzung ist indessen weder bei dem Gerichtshofe, noch bei Freiherrn v. Marschall vorhanden gewesen, denn die Beweisaufnahme ist geschlossen und heute oder morgen wird das Urtheil gesprochen werden. Man überschätzt aber überhaupt wohl das Interesse, das Herr v. Marschall an diesem Prozesse gehabt hat, wenn man ihm zutraut, daß er, um dessen Ausgang abzuwarten, eine nothwendige Reise aufgeschoben hätte. An dem Prozesse Leckert-Rügow hatte er ein solches Interesse. Es galt dort, den Nachweis zu führen, daß die Behauptung, als ob vom Auswärtigen Amte direkt oder indirekt gegen andere Ministerien intrigirt würde, nichts als eine bössartige Erfindung sei, und dieser Nachweis ist geführt worden: In dem vorliegenden Prozesse handelte es sich nur um die Schuld oder Unschuld eines schwerer Verbrechen angeklagten Beamten. Niemand aber hat lebhafter als Freiherr v. Marschall — in seiner bekannten Reichstagsrede — vor der Annahme gewarnt, als ob sensationelle Enthüllungen anderer Art von diesem Prozesse zu erwarten wären oder gar die viel genannten „Hintermänner“ durch ihn heraufbeschworen werden würden. Hintermänner gibt es nicht, hat Herr v. Marschall schon vor Monaten erklärt. Auch der Hinweis auf die griechisch-türkischen Verhandlungen scheint uns nicht ausreißend, um hinter dem Urlaubsantritt des Herrn von Marschall etwas Besondere zu suchen. Deutschland ist an ihnen nicht in erster Linie betheilig, und im Uebrigen verweilt der verantwortliche Leiter unserer auswärtigen Politik Fürst Hohenlohe ja noch in Berlin. Es mag sein, daß es an Schwierigkeiten im Innern nicht fehlt, aber es ist wohl gewagt, aus dem Urlaubsantritt des Freiherrn v. Marschall auf neue Krisen schließen zu wollen.“

Türkei und Griechenland.

Zweck der Intervention der Mächte.—Friedensverhandlungen.

Das als Organ des Hildzpalais geltende Journal „Malumat“ führt aus, die Intervention der Mächte habe nur den Zweck, zu verhindern, daß der Krieg sich nach Europa ausbreite. Dies sei der Grund, warum auch der Sultan die Intervention acceptirte. Der Sultan werde stets eine Störung des Weltfriedens verhindern. „Malumat“ hofft, daß die Mächte diese friedlichen Intentionen anerkennen. In Zukunft werde es die Pflicht der Großmächte sein, die Störung des Weltfriedens durch die kleinen Balkanstaaten hintanzuhalten.

Nach einer Meldung aus Athen hat die griechische Regierung beschlossen einen höheren Offizier des Generalstabes und zwei Zivilfunktionäre nach Konstantinopel zu entsenden, welche den Botschaftern während der Führung der Friedensverhandlungen die erforderlichen Auskünfte zu ertheilen haben werden. Ferner konstatiert eine Athener Meldung, daß nunmehr auch Deutschland seine Stimme zu Gunsten einer möglichst raschen Räumung Thessaliens erhoben hat, allerdings unter der Voraussetzung daß Griechenland für die Zahlung der Kriegsschuldigung eine anderweitige Garantie bietet.

Italien.

Garibaldianische Demonstration.

Aus Rom wird unter dem 2. d. M. berichtet: Heute, am Todestage Garibaldi's, veranstalteten die Garibaldianischen und demokratischen Vereine eine große Gedächtnißfeier. An allen Straßenecken prangen Kiesenmanifeste, in denen die Tapferkeit der Garibaldianer in Griechenland in bombastischen Worten gefeiert wird. Wie erfahren aus diesen Placaten, daß die Freischärler allenthalben die Türken in die Flucht schlugen. Wie der „Messaggero“ meldet, verübten die zurückkehrenden Garibaldianer in Massa Maritima allerlei Unfug. Sie zogen unter Begleitung einer großen Volksmenge durch die Straßen und stimmten Hochrufe auf die Revolution und Bereats auf die Monarchie an. Die Genarmen, welche die Menge zerstreuen wollten, wurden mit Steinen bombardirt und, obschon sie blinde Schüsse abfeuerten, nach dem Polizeigebäude gedrängt, wo sie sich verbarricadirten. Tags darauf erschienen Verstärkungen, welche viele Verhaftungen vornahmen, darunter zehn Garibaldianer.

Frankreich.

Faure's Reise nach St. Petersburg.

Trotz eines von der offiziellen „Agence Havas“ gebrachten Dementis, das sich offenbar mehr auf Nebenbände als auf den Kern der Meldung bezieht, steht fest, daß die Reise des Präsidenten der Republik nach Rußland nicht nur beschlossene Sache ist, sondern daß auch die Details dieser

Reise im wesentlichen hier und in St. Petersburg endgültig vereinbart worden sind. Herr Faure wird sich, wie telegraphisch bereits gemeldet wurde, in der zweiten Hälfte des Juli, d. h. unmittelbar nach dem mit dem Nationalfest zusammenfallenden Schluß der Kammern via Nord- und Ostsee nach Kronstadt begeben. Eine ausdrückliche Erlaubniß für den Präsidenten und die ihn begleitenden Minister, den französischen Boden zu verlassen, wird bei dem Parlament nicht nachgesucht werden. Das ist konstitutionell nicht erforderlich; wohl aber wird diese Ermächtigung indirekt eingeholt werden und zwar dadurch, daß den Kammern Kreditforderungen, ohne deren vorausgegangene Bewilligung die Reise selbst nicht stattfinden kann, zugehen. Den Termin gleich nach Schluß der Parlamentsession, hat man hier gewählt, weil er den frühestmöglichen Zeitpunkt darstellt, zu dem die Reise stattfinden kann. Man hofft dann hier, wo man auf dergleichen Dinge einen großen, fast kindlichen Werth legt, noch dem Deutschen Kaiser zuvorzukommen und vergißt dabei allerdings ganz, daß man in Berlin vielleicht noch mehr Werth darauf legt, erst nach den Franzosen am russischen Hof einzutreffen. In der Politik behält oft der Mecht oder ist anderen gegenüber im Vortheil, der zuletzt zum Wort kommt und die letzte Karte ausspielen kann. Und früher, als vor Beginn der Parlamentsferien, kann der Präsident der Republik und können vor Allem die Minister, die ihn begleiten sollen, Paris und Frankreich unmöglich für acht oder zehn Tage (so lange wird die Reise jedenfalls dauern) verlassen. Im weiteren steht jetzt definitiv fest, daß Herr Faure sich an Bord eines Panzerschiffes erster Klasse einschiffen und sich von einem möglichst imposanten Geschwader begleiten lassen wird; doch wird man dieses Geschwader schon mehr unter dem Gesichtspunkte der Qualität als dem der Quantität auswählen; d. h. man wird in die russischen Gewässer an den englischen, dänischen und deutschen Küsten vorbei nicht möglichst „viele“ Schiffe schicken, sondern möglichst „gute“ und möglichst „moderne.“ Auch das Gefolge des Präsidenten wird ein möglichst glänzendes werden.

Rumänische Zeitungsstimmen.

„*Voia nationala*“ (nationalliberal) meint, es müsse Lascar Catargiu schwer fallen, zwischen zwei Kirchlein den Erzpriester zu spielen.

„*Drapelul*“ (nationalliberal) sagt, der richtige Verstand der Wahlen von Ploesti gehe dahin, daß weder die governementale Partei triumphirt, noch auch Grigorescu oder ein anderer kapitulirt, sondern lediglich die liberale Idee gesiegt habe.

„*Liberalul*“ (nationalliberal) bespricht die Verhältnisse der historischen Parteien und behauptet, die Konservativen, welche in den Tiefen des Volkes keine Wurzel gefaßt haben, dürften es nicht wagen, mit den Junimisten zu brechen, in dem sie das Beispiel der Liberalen nachahmen wollen, welche, ohne sich im mindesten geschädigt zu fühlen, Herrn Fleva und dessen Partei aufzuopfern in der Lage waren.

„*Constitutionalul*“ (junimistisch) ist der Ansicht, Aurelian habe den „*Drapelul*“ nicht deshalb gegründet, um in die rumänische Presse einen gemäßigten Ton einzuführen, sondern um die Regierung Sturdzas zu stürzen.

„*Dreptatea*“ (flevistisch) rechnet sich bescheidenerweise in die Reihe derjenigen Blätter, welche die meisten Leser und die meisten Sympathien besitzen.

„*Romanul*“ (demokratisch) behauptet, das ganze Land sei von Dankbarkeit gegen diejenigen durchdrungen, welche den Kronprinzen von einer so gefährlichen Krankheit befreit haben.

„*Timpu*“ (konservativ) appellirt an die übrigen Blätter und fordert sie auf, öffentliche Subscriptionen behufs Veranstaltung von Festlichkeiten zu Gunsten der Ueberschwemmten zu veranlassen.

„*Epoca*“ (jungkonservativ) veröffentlicht einige Facsimilia von Wählerlisten der Ploester Kommiffäre, vermittelt deren sie beweisen will, wie sehr die Wahlen beeinflusst gewesen seien.

„*Independantera roumaine*“ (konservativ) glaubt, der Sanitätszustand unserer Stadt sei ein sehr trauriger und biete leicht Veranlassung, eine Epidemie hervorzurufen, welche geeignet ist, in wenigen Tagen die Einwohner der Hauptstadt zu dezimiren.

„*Adverul*“ (sozialistisch) verhöhnt N. Fleva, der begonnen habe, um den Thron herumzuschwerenzeln, in der Meinung, der König werde gelegentlich die Macht der Regierung in seine Hände legen.

Die Krankheit des Kronprinzen.

Durch Sonnabend und gestern hielt die Besserung im Befinden des Prinzen Ferdinand glücklicherweise ununterbrochen an, was die Aerzte ebenso freudig wie rückhaltlos anerkennen. Das Vorgestern früh ausgegebene Bulletin lautete:

„Die Nacht war ruhig. Das Allgemeinbefinden ist zufriedenstellend. Die Besserung macht stetige Fortschritte.“

Dr. von Leyden. Dr. Cantacuzino. Dr. Buicliu.
Dr. Kremnig

Der König und die Königin erschienen wiederholt in Cotroceni, um sich von dem Befinden des hohen Kranken zu

überzeugen und sich von den behandelnden Aerzten ausführlichen Bericht erstatten zu lassen.

Dr. von Leyden untersuchte den Patienten wohl eine Stunde lang auf das minutiosste und erklärte dessen Zustand nicht nur den Umständen angemessen, sondern sogar für ausgezeichnet. Er erklärte daraufhin, daß die Kräfte des hohen Kranken sichtlich zunehmen und der Tag nunmehr nicht mehr fern sei, an welchem der Kranke das Bett werde verlassen können, um im Zimmer einige Bewegung zu machen.

Der Prinz war sogar schon in der Lage, mit seiner Gemahlin, der Kronprinzessin und deren erlauchter Schwester, der Großherzogin von Hessen durch einige Minuten zu sprechen.

Anlässlich der Rekonvaleszenz des Prinzen hat der Architekt Mandrea der hauptstädtischen Primaria die Summe von 500 Lei behufs Austheilung an die hiesigen Stadtarmen übersendet.

Eine Deputation der „Societatea cooperativilor romani“, bestehend aus den Herren Dobriceanu, Radivon, Neculan, Radian, Alexandrescu, C. C. Munteanu und J. B. Barbolescu erschien Freitag unter Führung Dim. Butulescu im Palais von Cotroceni, um im Namen des ganzen Vereines der Freude über die Genesung des Kronprinzen Ausdruck zu geben.

Eine große Anzahl der hervorragendsten Galager Persönlichkeiten hat aus derselben Veranlassung an den König folgende Depesche gerichtet: „Indem wir uns zugleich mit dem ganzen Lande über die glückliche Besserung im Befinden Seiner k. Hoheit, des Kronprinzen, freuen, legen wir zu Füßen des Thrones unsere Gefühle der Hochachtung, der Unterthänigkeit und der innigsten Liebe nieder und bitten Gott, er möge Seiner k. Hoheit so bald als möglich vollständige Genesung senden zur Ruhe und Zufriedenheit Eurer Majestät, wie zum großen Wohle des Landes und des ew. Majestät ergebenen Volkes. Gott schenke Eurer Majestät und der gesammten k. Familie viele glückliche Jahre.“

Sonntag früh gelangte ein Bulletin zur Ausgabe, das folgenden Wortlaut hatte:

„Das Allgemeinbefinden Seiner k. Hoheit fährt fort, sich allmählig zu bessern. Das künftige Bulletin wird morgen früh 9 Uhr ausgegeben.“

Dr. Leyden. Dr. Cantacuzino. Dr. Buicliu.
Dr. Kremnig.

Im Laufe des Tages erschienen abermals Tausende in Cotroceni, um sich nach dem Befinden des Kronprinzen zu erkundigen und sich in die Register einzuschreiben. Auf den Gesichtern Aller leuchtete helle Freude.

Die Königin weilte vom Morgens bis gegen halb zwölf Uhr beim Krankenbette. Nachmittags erschienen beide Majestäten in Cotroceni, wo sie bis gegen Abend verblieben.

Die Kronprinzessin und die Großherzogin von Hessen wohnten Sonntags früh dem Gottesdienste in der Schloßkapelle an.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 7. Juni.

Vom Hofe. Mit Rücksicht auf den Zustand des Kronprinzen Ferdinand haben die Majestäten ihre Uebersiedlung nach Sinaia auf das Ende des Monats Juni verschoben. — Der König hat Sonnabend mit dem Ministerpräsidenten Dem. Sturdza und dem Unterrichtsminister Spiru Haret durch nahezu zwei Stunden gearbeitet. — Sonnabend früh machten die herzigen Kinderchen des Kronprinzenpaares eine Ausfahrt in offenem Wagen durch die Hauptstraßen der Capitale und besuchten den Jahrmarkt auf dem Dbor. Alle Welt hatte eine Freude, die blühend schönen Kinder zu sehen und Ferdemann drängte sich ein stummes Gebet für das Wohl ihres erlauchten Vaters auf die Lippen. — Nächste Woche beginnt der König seine alljährlichen Armee-Inspektionen. — Ihre k. Hoheit die Frau Kronprinzessin Maria und deren Schwester, die Großherzogin von Hessen fuhrn Sonntag nachmittags 5 Uhr in offener Equipage bis zur Chaussee und kehrten sodann nach Cotroceni zurück. Es wurde allgemein bemerkt, daß Prinzessin Marie auffallend angegriffen und leidend ausjah, was bei den Qualen der letzten Zeit übrigens durchaus nicht verwunderlich ist.

Personalmeldungen. C. Stancescu ist vom Unterrichtsminister Spiru Haret auf eine neue Periode von vier Jahren zum Mitgliede des Komitees im Nationaltheater ernannt worden. — Der Meldung eines ungarischen Blattes zufolge wird Graf Goluchowski in diesem Sommer einige Tage in Sinaia zubringen. — Der Präsident des Bukarester Appellhofes, Gh. Skina, hat einen einmonatlichen Urlaub angetreten. — Der Professor des Konservatoriums, Franz Karbus, ist definitiv als Professor für Waldhorn ernannt worden. Es hat zwar etwas lang gedauert, bis man die Verdienste des tüchtigen Mannes erkannte aber „mieux tard que jamais“. — der Bautenminister Ion Bratianu hat sich Freitag in Begleitung mehrerer Ingenieure nach Braila begeben, um die Vernichtungen zu besichtigen, welche auf den Eisenbahnstrecken durch das Hochwasser der letzten Wochen hervorgerufen worden sind. Von Braila aus wendet sich Seine Excellenz zu dem gleichen Zwecke nach der Moldau. — Dr. Julian ist zum Chefzarzte des Centralspitals St. Spiridon in Jassy an Stelle Dr. Bogdan ernannt worden, der diesen Rang bisher provisorisch versah. — Dr. Stihl wurde provisorisch zum leitenden Arzte derselben Anstalt an Stelle des verstorbenen Dr. Cernea ernannt. — An die Stelle Doktors Stihl im obgenannten Krankenhause trat Dr. Bula, ein Arzt, dem man besondere Fähigkeiten nachrühmt.

Dr. Leyden in Bukarest. Der berühmte, uns Allen so hochwillkommene Berliner Gelehrte, Prof. Dr. Leyden, scheint Bukarest nicht eher verlassen zu wollen, bevor er nicht alles Sehenswerthe in der Residenz in Augenschein genommen hat. Sonnabend besuchte derselbe in Begleitung des Ministerpräsidenten Dem. Sturdza unser Nationalmuseum, den Saal

massaal und die Räumlichkeiten der Universität. Der Aufenthalt daselbst dauerte über eine Stunde. — Wie verlautet, soll der hervorragende Arzt seitens unseres Monarchen durch Verleihung des Großkreuzes des Sternes von Rumänien ausgezeichnet werden. — Dr. Leyden verläßt wahrscheinlich heute abends unsere Residenz, um nach Berlin zurückzukehren.

Herr Hofrath Koch von Langentreu und sein Bruder verlassen morgen, Dienstag, früh 8 Uhr 35 Min. Bukarest und begeben sich nach Kronstadt.

Glaubenswechsel. Man schreibt uns aus Giurgiu unter dem 3. Juni von katholischer Seite: Am Christihimmelfahrt's Tage fand in der hiesigen katholischen Kapelle eine erhebende Feier statt. Drei Calvinisten, 2 Männer und 1 Frau traten zum katholischen Bekenntniß über. Das Verdienst dieser Belehrung gebührt dem Pfarrerverweiser der hiesigen Kath. Gemeinde Herrn Peter Franz, welcher durch sein populäres Wesen, seine Beredsamkeit, und selbst durch sein zeitweilig thätiges, energisches Wesen sich die Zuneigung aller katholischen Gemeindeglieder erworben hat. Bei der Ceremonie, welcher ein zahlreiches Publikum bewohnte, assistirte, Peter Benedikt. Man kann mit Sicherheit voraussehen daß nunmehr, unter der würdigen Leitung des Herrn Vater's Franz, die hiesige katholische Gemeinde einer normalen gedeihlichen Entwicklung entgegen gehen wird.

Militärisches. Generalinspektor der Artillerie, General Pastia beginnt nächste Woche seine Hauptinspektion über die militärischen Institute und die Artillerieregimenter aller Armeekorps. — Major Vasilescu wurde seitens des Kriegsministeriums beauftragt, die Triangulirungsarbeiten an der rumänisch-ungarischen Grenze fortzusetzen. — Oberst Stefan Schisanan, Kommandant des 7. Milizregimentes, ist zum Brigadegeneral ernannt und dem 3. Armeekorps zugetheilt worden. — Hauptmann Gr. Carapanca ist krankheitsshalber nach 29jähriger Dienstzeit mit einem Monatsgehalte von 264 Lei pensionirt worden.

Unsere Salubritätsverhältnisse lassen bei aller anerkannter Bemühung der städtischen Behörden leider doch noch manches zu wünschen übrig. So haben wir große Verkehrsstraßen, die länger nicht ungepflastert bleiben können. Unter dieselben gehört fraglos in erster Reihe die Straße, welche auf dem Filarethügel zum Dellufriedhofe führt. Es ist sehr pietätslos, die Bukarester auf ihrem „letzten Wege“ entweder durch fußtiefen Morast bei Regenwetter, oder bei trockener Witterung durch nicht minder tiefe Staubmassen, welche einem das Athmen erschweren, zu schleppen. Weil wir aber gerade von Filaret sprechen, so ist es bedauerlich, daß die heutige Primaria den ursprünglichen Plan ausgegeben hat, wornach das Thal, in welches die Quellen und Brunnen ihren Abfluß finden, in einen Garten hätte verwandelt werden sollen, welcher der Stadt sowohl zur Verschönerung, als auch zur Hebung der öffentlichen Salubrität würde beigetragen haben. Ein weiterer Uebelstand ist der Mangel der Kanalisierung in vielen Straßen, wodurch die Einwohner gezwungen werden, das schmutzige Wasser auf die Straße zu schütten. Diesbezüglich bietet u. A. die Strada Borilor einen ekelregenden Anblick und ist ein rechter Suchenherd voll tödtlicher Miasmen, die bei der Hitze des Hochsommers ihre Wirkung nicht verfehlen werden. Gleichzeitig wurde auch der Gedanke angeregt, es mögen die Tramwaydirektionen verhalten werden, die Orte, wo durch den ganzen Tag die Vorspannperde stehen und sich naturgemäß Unreinlichkeit von penetrantem Geruch bildet, zeitweilig zu desinfiziren. Dies ist nichts wie recht und billig und wir sind überzeugt, daß die genannten Direktionen sich hierzu ohne Besinnen bereit erklären, zumal die Desinfektion weder mit besondern Ausgaben, noch auch mit einer besondern Mühe verknüpft ist. — Eine sehr beliebte Prozedur ist es ferner bei uns, den Mist und sonstige Abfälle in der innern Stadt oder wenigstens in ihrer nächsten Nähe auf Straßen und Plätzen zu verbrennen. Nur wer je zu Sommerzeiten Gelegenheit hatte, den dadurch entstehenden Rauch und Gestank einzathmen, wird es begreifen, wie sehr eine Abschaffung dieses Uebelstandes allgemein als Nothwendigkeit empfunden und gefordert wird. So war es vor drei Tagen ein Ding der Unmöglichkeit, die Malmaisonkaserne zu passiren, welcher unüberwindliche schwarze Rauchwolken entquollen, die den „Mistkärrn“ ihre Entstehung verdanken. Sind das nicht wahrhaft traurige Zustände?

Damenturnturnen. Unter strömendem Regen hielt gestern die Damenturnabtheilung des Bukarester Turnvereins ihr zweites Schauturnen ab. Mit einer stattlichen Anzahl von Anhängerinnen des Turnens und einem ansehnlichen Publikum, das für diesen gesunden und nützlichen Sport ein Verständniß hat, begann der Aufmarsch der gesammten Turnerinnen. Eine schöne lange Reihe war es, von erwachsenen jungen Mädchen bis zu den herzigen Kindern, den kleinsten Fingerrinnen Vaters Jahns. Eine warmempfundene Ansprache des strebsamen Turnlehrers H. Richter eröffnete das Fest, an dessen Vorbereitung mit Eust und Liebe von Lehrern und Schülerinnen lange gearbeitet worden war. Ein hübsches Bild gewährte der Stabreigen, ausgeführt von allen Turnerinnen. Mit Pöcission und Grazie wurden die Uebungen exekutirt und man empfand unwillkürlich herzliche und anerkennende Achtung gegenüber der Schnelligkeit und Gewandtheit in den einzelnen Darbietungen. Nach kurzer Pause begann das Turnen an 3 Trapezten; hierbei war es ein lieblicher Anblick, zu sehen, wie die Kleinsten ja ernsthaft bemüht waren, mit den Großen gleichen Schritt zu halten. Nicht minder hübsch waren die Uebungen am Pferde die schon eine gewisse Sicherheit und körperliche Gewandtheit erfordern, die dem auch nur von den größten Turnerinnen, freilich sehr flott absolvirt wurden. Beifällig aufgenommen wurde auch das Hochspringen, und mit Recht, denn mit stauender Leichtigkeit flogen die wackeren Turnerinnen über das immer höher gestellte Seil. Und wieder waren es die Kleinsten, die zu schönen Hoffnungen berechtigten. Nach den gestrigen Leistungen kann in Bukarest dem Damenturnen das schönste Prognostikon gestellt werden. Die exzellenten Uebungen am Rundlauf bildeten den Schluß. Als Glanzpunkt des Festes muß man aber den Stabreigen bezeichnen. Ein flotter Marsch ertönte und die 2. Abtheilung in duftigen Kleidern erschien und personifizierte den Frühling und den Jubelgriff von

Jugend und Schönheit. Es wäre Unrecht, Fräulein M. Gaisers hier nicht zu gedenken, die in liebenswürdiger Weise den Klavierpart übernommen hatte und ihn vollkommen korrekt durchführte. Eine von Fräulein P. Fall mit vieler Empfindung vorgetragene Ansprache beschloß das gelungene Fest, auf dessen Gelingen Lehrer und Schüler stolz zu sein alle Ursache haben.

W. P.

Eintracht in Sinaia. Am Pfingstsonntag begeht der Gesangverein „Eintracht“ in Sinaia die Feier der Fahnenweihe, welcher Abordnungen der Bukarester, Kronstädter und Hermannstädter Gesangsvereine beiwohnen werden.

„Garten Hugo“. Wenn auch heuer des zweifelhaften Wetters wegen später, so doch immer früh genug, eröffnete Herr Ph. Hugo Samstag den 5. Juni seine diesjährige Sommer-Saison unter den glücklichsten Auspizien. — Wegen allzu großer Hitze des Erdreichs mußte jedoch die Vorstellung im Etablissement stattfinden. — Die engagierte Truppe steht unter der Regie des hier seit Jahren bekannten und beliebten Tenoristen Herrn Arthur Strasser und wollen wir vor allem das flotte Zusammenspiel des Poffen-Ensembles in Kürze besprechen. Gegeben wurde derz. Einakter: „Früher e Berhält nisse“ vom Altmeister Johann Nestroy; hier hatten wir Gelegenheit, in Fr. Schneider eine Sourette par excellence kennen zu lernen, welche mit schönem Stimmaterial ausgestattet uns später auch ganz nette Liedervorträge zum Besten gab. Fr. Austerlitz ist eine vortreffliche komische Alte, welche stets an ersten Bühnen Engagement hatte und die Herren Boland und Strauß sind sehr routinirte Schauspieler, deren flottes Zusammenspiel es eben ermöglichte, daß Nestroy'sche Worte so trefflich zur Geltung kommen. Inzert war das Stück von Herrn A. Strasser, welcher den Abend mit sehr schönen Gesangsvorträgen eröffnete; wie wir hören, sind für diese Woche schon mehrere Singspiele, wie: „Becker's Gerichte, Hängel und Grangel, Zauberzeuge“ etc. in Vorbereitung, so daß wir wie alljährlich recht vergnügten Abenden entgegensehen können. Das Solo-Programm brachte uns Nummern, wie wir sie sonst nur in der Hochsaison des Winters zu sehen bekommen und zeigt uns eben, daß Herr Hugo keine Kosten scheut um das Publikum zufriedener zu stellen. In erster Reihe wollen wir „The Quaver“, amerikanische Exzentrique-Humoristen erwähnen; 2 Vollblut-Amerikaner, welche derartige überraschende Tricks zur Vorführung brachten, daß wahrer Beifallssturm im Saale erdröhnten; dabei waren sie von einer quacksilberartigen Raschheit in der Ausführung ihrer unkomischen Figuren, daß wir föhlich nur sagen können, man muß die Leute sehen, um sie beurtheilen zu können. Fr. Lilly Brooks, eine reizende jugendliche Erscheinung, bringt sehr nette Couplets zum Vortrage, wobei die einzelnen Reizains auf diversen Instrumenten zur Geltung kommen und bei jedem Lied auch ein sehr verblüffender Costumwechsel stattfindet. Fr. Andree ist eine hübsche Bühnenercheinung und hat ein vielversprechendes Talent. Der Etoile des Programmes ist aber die reizende Spanierin Mlle „Estrella del Moral“ spanisch-französische Sängerin und Tänzerin; echt südliche Race; Temperament und Grazie vereinigen sich in diesem schönen Weibe, was auch das zahlreich versammelte Publikum veranlaßte, die Dame nach jeder Nummer stürmisch zu applaudiren. Nicht unerwähnt soll der vortreffliche Clavierpart unserer hier so populären Kapellmeisters Herr Andreas Gruber bleiben, dessen flotter Begleitung hier schon so manche Nummer erst ihr Entstehen zu danken gehabt hat und auch heuer für sein Können den verdienten Beifall erntete. Küche, Keller und Bedienung waren, wie gewöhnlich, vortrefflich; wir können mithin ruhig Jedermann den Besuch des Gartens Hugo auf's wärmste anempfehlen, da Herr Hugo thatsächlich nur das Beste bietet.

Kunst und Wissenschaft.

Gymnastische Produktion. Freunden der höhern Turnkunst steht eine Reihe besonders interessanter Vorstellungen in Aussicht. Von heute, Montag, den 7. Juni, beginnt nämlich Fräulein Eugenie Petrescu, die auch jenseits des Ozeans berühmte rumänische Gymnastikerin, Equilibristin und Choreographin, ein auf mehrere Abende berechnetes Gastspiel im Kaspicgarten, Strada Academiei Nr. 14. Die vortreffliche Kapelle des 4. Koschioriregimentes wird die Zwischenpausen mit den neuesten Orchesterpièces ausfüllen. Die Preise der Plätze stellen sich folgendermaßen:loge 10 Lei, 1. Platz 2 Lei, Eintritt 1 Lei. Bei diesen außergewöhnlich mäßigen Preisen ist ein reger Besuch mit Sicherheit zu erwarten.

„Muskirte Zeitung“. Aus dem alle Schichten der Bevölkerung aufregenden Prozeß gegen v. Tausch und v. Lühow bringt die „Muskirte Zeitung“ Nr. 2814 vom 3. Juni ein halbes Duzend vortrefflicher Momentbilder, die mitten hinein versetzen in die wieder und immer wieder die Spalten der Tagesblätter füllenden Gerichtsverhandlungen, — an interessanten Zwischenfällen ja keineswegs arm waren. — Das Geschäftshaus der Hamburg-Amerika-Linie erinnert an das 50jährige Jubiläum dieser Schiffahrtsgesellschaft, die auf dem kraftvollen Boden der reichen Hansestadt Hamburg vor einem halben Jahrhundert entstand und heute mit mehr als 100 Dampfern die Wogen des Atlantischen Ozeans durchsurcht. Unsere Kriegsmarine bedankt sich bei Willy Stöwer mit einer Originalzeichnung des Kadettenschulschiffs Charlotte. — Unsere nordischen Vettern haben Mitte Mai die Scandinavische Industrie- und internationale Kunstausstellung zu Stockholm eröffnet, zu deren Besuch fesselnde Ansichten der Ausstellung vor allem aber das Panorama der herrlich gelegenen Metropole Schwedens einladet. — Zu den eis- und schneebedeckten Berggipfeln Tirols leitet das nach der Natur gezeichnete Bild der steilen Felsenpyramide Ramolkogel im Deythal. — Thüringer Waldesdast umschwebt die Kloster ruine Paulinzelle, die Krone der Altertümer im „grünen Herzen“ Deutschlands; mehrere Ansichten sind diesem Kleind romanischer Kirchenbauten gewidmet. — Das doppelseitige Blatt „Pfingstpredigt“ nach einem durch figurereiche Komposition ausgezeichneten Gemälde

von Gebhard Fugel vergegenwärtigt eine der inhaltsschwersten Schöpfungen dieses Meisters der Seelenmalerei, während die Marmorgruppe „Die Macht zu Lande“ vom neuen Flügel der Hofburg in Wien den Schöpfer dieses Werkes, Professor Edmund Hellmer, in die erste Reihe der deutschen Bildhauer stellt. — Ein Porträt J. C. Lobes gedenkt des 100. Geburtstages dieses hochgebildeten Tonbilders und geistreichen Musikchriftstellers.

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Ein unvergeßlicher Abend.

Der Wiener Männergesangsverein kommt nur zu unser aller Herzeleid in diesem Jahre nicht mehr; aber seiner Besten zwei hat er zu uns entsandt, seinen stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Hofrath Koch von Langentreu, und sein Ehrenmitglied, den Sänger des Humors, Herrn Joseph Koch von Langentreu, jüngern Bruder des vorgenannten Herrn, um allen Bukarester Sangesfreunden den herzlichsten Gruß zu entbieten, und Allen zu danken für die gehaltenen Mühen aus Anlaß der Empfangsvorbereitungen und nun uns endlich zu beglücken mit dem bestimmten Versprechen, daß der Besuch übers Jahr erfolgen werde. Wir sollen des Hochgenusses, das deutsche Lied von dem berühmtesten aller bekannten großen Gesangsvereine in unseren Mauern zu hören, nicht beraubt werden, und vor allem auch dürfen, wie Herr Hofrath von Langentreu in innigstem Tone bebetete, die Armen um das ihnen in Aussicht gestellte Scherlein nicht kommen.

Liegt darin nicht ein wahres Ideal des Edelmuths, der Hochherzigkeit, der Brüderlichkeit, der allgemeinen Menschlichkeit! In einem Pulschlage vereinigten sich die Gefühle hier und dort, die Gefühle innigster Theilnahme für das schwere Mißgeschick unserer erhabenen Königsfamilie, die Gefühle des aufrichtigen Schmerzes darüber, daß der so freudig erwartete Besuch unterbleiben muß, die Gefühle des einheitlichen Strebens in Dienste einer großen Sache im Dienste echt deutscher Ideale.

So fällt es uns denn auch leichter, angeichts so edler, wahrhaft brüderlicher Kundgebung die Betrübniß über das Ausbleiben des Besuchs zu ertragen. Der Wiener Männergesangsverein hat durch die Entsendung der beiden hochwerthen Mitglieder einen neuen Beweis der größten Selbstlosigkeit, der aufrichtigsten Freundschaft, des hochherzigen Sinnes gegeben. Der Adel legt Pflichten auf! In diesem Bewußtsein erfolgte ohne Zögern der Beschluß, die beiden Herren zu uns zu schicken.

Und bei uns in Bukarest weiß man diese edle That zu würdigen, weiß man die herzliche Zuneigung der Wiener Sangesbrüder zu schätzen, das bewies vorgestern der zu Ehren der liebwürthen, hochgeschätzten Gäste seitens unserer Liedertafel in den Turnvereins-Lokalitäten veranstaltete Festabend. Die Sänger der Liedertafel, die Mitglieder des für den Wiener Besuch gebildeten Festkomitees und zahlreiche Freunde des deutschen Liedes kamen zusammen, um die Abgesandten des Wiener Männergesangsvereins zu begrüßen und mit ihnen einige freudige Stunden zu verbringen. Der Abend wird jedem Theilnehmer unvergeßlich bleiben. Es war erhebend und beglückend, die unvergleichliche Herzlichkeit, die in so beweglichen Worten aus dem Innern drang, auf sich einwirken zu lassen, sich in dem Bewußtsein zu fühlen, daß dort in Wien, wie hier in Bukarest, das deutsche Lied die edelsten Blüten echter Menschlichkeit, echter deutscher Art zeitigt, daß ein Bruderband die Deutschen hüben und drüben umschlingt.

Es werden jedem Theilnehmer unvergeßlich bleiben die tiefgefühlten Worte des Herrn Hofraths von Langentreu in Erwiderung auf die herzliche Begrüßung seitens des Vorsitzenden unserer Liedertafel, Herrn Weinlich. Wurde schon die Ankündigung des Herrn Liedertafel-Präsidenten, daß der Besuch der Wiener Sänger bestimmt im kommenden Jahre nachgeholt wird, mit wahren Jubel aufgenommen, so stieg dann die Freude aufs höchste, als Herr Hofrath von Langentreu in unsagbarer Herzlichkeit die brüderliche Liebe hervorhob, von der die Mitglieder des Wiener Männergesangsvereins zu ihren Sangesgenossen in Bukarest bejeelt sind. Er beglückwünschte uns zu der Errettung des Kronprinzen und ebenso sehr zu der vornehmen Gesinnung, die sich in dem Verzicht auf die Freude in Rücksicht auf das schmerzliche Ereigniß widerspiegelt. Es waren Worte, wie sie nur aus einem goldnen Herzen kommen können. Und dann kann auch der unverfälschte Wiener Humor zu seinem Rechte, der ja nur neben wahrer Herzlichkeit gedeihen kann. Herr Joseph Koch von Langentreu, dessen unvergleichliche humoristische Gaben durch das Adel-Quartett der Welt zur wahren Erheiterung übermitteln werden, hat sich trotz seines schon ergrauten Kopfes ein jugendliches Herz bewahrt, und aus diesem sprudelt der Humor wie der volle Strahl aus dem stärksten Quell. Was der liebenswürdige Herr da über die „Coreley“ und den Freund Pappenheim mit dem harten p zum Besten gab, darüber mußte man sich vor Lachen schütteln. Und es sekundirte ihm darin unser Bukarester Humorist, Herr Bergamenter, in einem überaus gelungenen dreitheiligen Gedicht, das in anmuthiger und launiger Weise eine Begrüßung der ehrenwerthen Gäste und einen Vergleich zwischen den Wiener und den Bukarester Sängern darbot. — Reichlich trug zum frohen Verlauf des Abends natürlich auch unser Männerchor bei durch den ganz vortrefflichen, zum großen Theil wahrhaft überraschend schön nuancirten Vortrag mehrerer Lieder unter Leitung des wackern Chormeisters, Herrn Jaksch. Der „Gruß an Wien“ hat namentlich außerordentlich gefallen. Das Lob, das den Sängern von dem Komponisten, Herrn Koch von Langentreu, gespendet wurde, darf unsere Liedertafel mehr als jedes andere mit Stolz erfüllen. — Recht erfreut hat auch ein von Herrn Pauli aus Anlaß des Besuchs verfaßtes und von Herrn Jaksch wärm vorgetragenes Lied „Sängers Leid und Freud“. — Von den vielen herzlichen Toasten wollen wir nur noch denjenigen auf den verdienstvollen Präsidenten unserer Liedertafel, Herrn

Weinlich, hervorheben, der mit endlosen Hochrufen aufgenommen wurde.

Es war ein unvergeßlicher Abend.

Grundsteinlegung zum Festsaale der Liedertafel.

Vor geraumer Zeit schon hatte sich das Heim unserer Liedertafel als zu klein erwiesen. Die Glieder streckten sich, es war zu enge geworden, zu hart im Raume strecken sich die Dinge. Unsere Sangesbrüder nahmen sich die Worte Schillers zu Herzen: „Im engen Kreis verengert sich der Sinn!“ und dem unermüdelichen Streben des Vereines unter der zielbewußten, kräftigen Leitung seines Präsidenten, Herrn Weinlich, gelang es endlich, den langgehegten Wunsch, einen schmucken, großen Festsaal zu errichten, realisiren zu können. Der Bau, der dem deutschen Lied, der deutschen Geselligkeit erhöhte Lebenskraft neue Anregung schaffen soll, steigt erfreulich in die Höhe, und gestern, Nachmittag 5 Uhr, fand die Feier der Grundsteinlegung statt, die bekanntlich für den Besuch der Wiener Sänger in Aussicht genommen war. Der Bau sollte durch die Anwesenheit des berühmten Gesangsvereines gleichsam eine besondere Weihe erhalten. Ist nun diese gehoffte Freude auch zu Wasser geworden, so hatte man wenigstens die freudige Genugthuung, die beiden Abgesandten des Wiener Vereines, die Herren Hofrath von Langentreu und den Komponisten Joseph von Langentreu, bei dieser Feier gegenwärtig zu sehen. Der Himmels hatte Einsehen und schloß seine Schleusen kurz vor Beginn der bedeutsamen Feier, so daß alles in schöner Weise vor sich gehen konnte. Sänger und Sangesfreunde, Damen und Herren, hatten sich in großer Zahl zu dem Festakte versammelt. Unter den Anwesenden befanden sich auch der österr. ung. Konjul, Herr Hurter von Amman, und Herr General Rastny.

Nach der Einsegnung des Baues durch einen rumänischen Geistlichen, wie es der Landesbrauch erheißt, begann der Festakt. Der Präsident, Herr Weinlich, wies in kernigen Worten auf die hohe Bestimmung des Neubaus hin und pries es als ein Zeichen von glücklicher Vorbedeutung, daß wenigstens zwei Mitglieder des Wiener Männergesangsvereines der Feier beiwohnen. — Ergreifend und erhebend war die darauf folgende Ansprache des Herrn Hofraths von Langentreu. Mit kraftvollen Worten mahnte er, daß der neuerstehende Bau immerdar eine Pflanzstätte des deutschen Liedes, der Kunst, der Geselligkeit und des gesunden Humors sein möge. Segnend streckte er im Namen des Wiener Männergesangsvereines die Hand über den Grundstein mit dem Wunsch aus, daß die Liedertafel sich immer blühender gestalten möge. — Der Männerchor und der gemischte Chor des Vereines sangen recht wirkungsvoll mehrere Lieder, Frau Zeidner trug im Namen der Damen einen von Herrn Pauli verfaßten stimmungsvollen Segensspruch vor, worauf dann die Urkunde in den Grundstein verjenkt wurde. Nach dem üblichen Trankreden sang der gemischte Chor ein Schlußlied, u. sodann trat der gemüthliche Theil mit obligatem Champagner in seine Rechte. Herr Hofrath von Langentreu trank auf die Damen, Herr Bergamenter auf Sr. Maj. den König von Rumänien, Herr Dr. Kraus auf die beiden Kaiser von Deutschland und Oesterreich, Papa Riez auf das Gedeihen des Vereines. Mit wahren Enthusiasmus wurde der Toast auf den Präsidenten, Herrn Weinlich, aufgenommen; man hob ihn auf die Schultern und trug ihn im Triumph über die Baustätte. Sicher ein Beweis, wie dankbar man die großen Verdienste dieses Mannes anerkennt. — Sehr herzlich stimmte man auch in das Hoch auf den wackern Chormeister, Herrn Jaksch, ein unter dessen Leitung der Gesang unserer Liedertafel so schöne Fortschritte macht. Die Theilnehmer erhielten Gedenkmedaillen.

Und nun möge der Bau glücklich seinem Ende entgegengeführt werden: dem deutschen Lied zu Ehr und Preis, der Bukarester deutschen Liedertafel, der treuen Hüterin deutschen Sanges und deutscher Art, zu kräftigem Streben und Gedeihen!

C. P.

Auswärtige Neuigkeiten.

Das Befinden des Papstes. Der Leibarzt des Papstes erklärte am 1. Juni, das Befinden des Papstes sei trotz der Anstrengungen, welche die Feier am 27. d. M. mit sich brachte, ausgezeichnet. Daher erhob der Leibarzt keinen Einspruch dagegen, daß 2000 lothringische und lombardische Pilger der Messe beiwohnen, welche der Papst am Tage vorher im Loggia-Saale las.

Ein ausgeraubtes Postamt. Auf telegraphischem Wege wurde die Budapester Oberstadthauptmannschaft in Kenntniß gesetzt, daß in dem Postamt-Szl. Brinzer Postgebäude bisher unbefannte Thäter eingebrochen sind und was nicht niets und nagelfest war, davontrugen. Was die Einbrecher an Gold- und Schmuckstücken vorfanden, fiel ihnen zur Beute. Außerdem nahmen sie Herren- und Frauenkleider, Wäsche ja sogar das Bettzeug mit sich. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Das Jubiläum der Königin Victoria. Der chinesische Sondergesandte, der zur Jubiläumfeier der Königin Victoria nach London entsendet worden ist, hat als Geschenk des Kaisers und der Kaiserin-Witwe von China folgende werthvolle Gegenstände mitgenommen: Von der Kaiserin-Witwe seltene alte Porzellan- und Nephrittasen, sowie Vasen; eine Anzahl tibetanischer Weihrauchkerzen; einen künstlichen Fichtenbaum (als Symbol des langen Lebens); ferner Gold- und Silberstickereien, sowie Seiden- und Satinstoffe, die für diesen Zweck gewebt wurden. Einige der aus Mahagoniholz gefertigten Kisten, in die diese Gegenstände eingepackt sind, tragen folgende Aufschriften: „Ewiger Frühling findet in dem Königreiche der See seine Heimath“, „Widerstrahlendes Licht umgibt die Dame des Mondes“. Außerdem senden die Prinzen Kung und Ching, Si-hung-ang und andere hohe Würdenträger werthvolle Geschenke an die Königin. Sie bestehen zumeist aus gestickten Wandschirmen Nephritzeptern, Porzellanblumenvasen von bedeutendem Umfange und anderen Porzellanartikeln.

Die erste Liebhaberin.

Von **Edmond und Jules de Goncourt.**

La Haye, April 1845.

Ich lebe jetzt hier, mein liebes Herz, und habe eine sehr hübsche Wohnung, die auf den Marktplatz hinausführt. Mein Schlafzimmer ist rosa ausgefärbt; ich habe Gardinieren aus Banbusrohr mit Tulpen, die sehr theuer sind; bringe Dir dazu den kleinen chinesischen Käfig, den wir zusammen in Havre gekauft haben, und darin blaue und rothe Vögelchen; und Du kennst mein Nest anwendig. Die Einwohner sind auf mich sehr gespannt. Ich begieße meine Tulpen und komme mit sehr wenig Leuten zusammen. — Wärst Du hier, ich glaube, ich würde mich nicht ein bißchen nach Paris zurückkehren.

Sage Elisa, daß ich für sie in diesem Augenblick nichts thun kann; ich bin recht krank gewesen, und das Leben ist hier sehr theuer. Gerade herans, ich sitze auf dem Trocknen. Sie soll Geduld haben! Ich habe sehr schöne Kleider, die ich aber nicht verkaufen kann, denn ich brauche sie fürs Theater.

Du weißt, mein Herz, ich bin nicht herzlos, aber augenblicklich fehlt es mir wahrhaftig am Nöthigsten. Was machen Edgar und Leon? Wie sieht's in Paris aus? Ich habe Dir nichts Neues zu melden und schreibe Dir nur, damit Du mir antwortest. Auf Wiedersehen, liebe Louise, ich küsse Dich ebenso zärtlich wie früher.

Mathilde.

Dijon, Dezember 1846.

Endlich meine liebe Louise, habe ich einen schönen langen Brief von Dir bekommen! Ich war ganz überrascht darüber und habe mich herzlich gefreut. Dein Brief trifft mich in Dijon, wo ich den Winter zu bleiben gedanke; natürlich beim Theater, wie Du Dir wohl denken kannst. So lange haben wir nicht miteinander geplaudert, und so viel Abenteuer habe ich inzwischen erlebt, daß ich Dir bequem ein Bändchen davon schicken könnte. Für den Augenblick genüge Dir die Mittheilung, daß ich in La Haye über alle Begriffe glücklich gewesen bin und diese neblige, glanzlose Gegend mit tiefer Verzweiflung im Herzen verlassen habe. Ich werde Dir Alles später ausführlich schildern; ich wollte Dir nur auf der Stelle antworten und Dir danken, daß Du an mich gedacht; ich bin ja so froh über Deinen Brief und freue mich innig, Dich wiedergesunden zu haben. Daß Du mit Theodor gebrochen hast, ist recht; erstens ein häßlicher Name! und dann liebt er wohl auch wie sein Freund Edward, der seine Geliebten in der Nähe des Cafes sucht, in dem er frühstückt. — Macht Gustav noch immer Verse? Der gute Junge! Er ist langweilig wie ein Album. Gib ihm einen Kuß von mir. — Camille ist also ruiniert? Das glaube ich. Um alle Jahre erben zu können, muß man schon eine ganze Menge Dankes haben! Ich erinnere mich noch, wie wir nach einem Ball in der Oper im Pavillon Heinrichs IV. frühstückten, und er seine Zigarre an einer Straßenlaterne anzünden wollte. Weißt Du noch?!

Warum gehst Du nicht zum Theater? Du würdest Furore machen. Das ist ein aufregendes, amüsanter und doch auch wieder tragisches Leben. Am hiesigen Theater fehlt es an Frauen; man verlangt weder Talent noch Routine; Anmuth und Schönheit, das ist Alles! Wenn Du willst, werde ich Dir hier ein Engagement verschaffen. Der fesselt Dich etwas an Paris? Ich habe Dir tausenderlei mitzutheilen, doch jetzt muß ich Dich verlassen. Also auf Wiedersehen!

Deine Mathilde.

Dijon, Jänner 1847.

Mein Engagement ist gestern unterzeichnet worden, und ich will nicht zögern, Dir diese Nachricht mitzutheilen, denn

ich weiß, welchen Antheil Du daran nimmst. Ich habe mit einem verliebten Direktor zu thun, daraus kannst Du ersehen, daß ich auf meinen Vortheil bedacht gewesen bin. Ich bin nicht erst seit heute beim Theater, und da ich die Nebenabsichten dieser lieben Herren kenne, so habe ich Alles genau festgesetzt. Ich brauche nur dreimal in der Woche zu spielen, und habe außerdem einen Urlaub von 14 Tagen, wenn es mir beliebt. Du kannst Dir denken, mein Herz, daß ich nur einen Erfolg abwarte und mir meinen Urlaub am nächsten Tage theuer abkaufen lasse.

Ich wiederhole es noch einmal, warum gehst Du nicht zur Bühne? Deine Idee mit dem Konservatorium ist kindisch; erstens kommt Du sehr schwer hinein, und dann kannst Du Dir für das, was Du dabei verdienst, höchstens Beilchenbouquets kaufen; das Theater, das ist was Anderes! Wenn Du Dir Vermögen schaffen willst, so kann es nur hier geschehen. Wenn Du Talent hast, so ist das ja eine ganze hübsche Zugabe; doch es ist das Allerletzte, was man von Dir verlangt. Wenn Du nur ein feines Bein und ein keckes Auge hast, dann sind Direktor und Publikum schon zufrieden. Na, das hast Du ja, dazu eine hübsche Stimme, und außerdem bist Du musikalisch. Komm, her, ich werde Dir ein Engagement am hiesigen Theater besorgen. Den Direktor hab' ich in der Tasche. Wegen Deines Debuts brauchst Du keine Angst zu haben; an so etwas muß man immer erst am nächsten Tage denken. Die Routine wirst Du schon nach und nach bekommen. Zuerst ist man ja immer aufgeregter; solch Debut ist stets eine aufregende Sache, und das Publikum nimmt es einem jungen Mädchen durchaus nicht übel, wenn es Kampenieber bekommt und noch unter der Schminke roth wird. Doch Du wirst ja nicht aus Paris; Du hängst an Deinem Prosper. Also lassen wir das.

Lijon, März 1847.

Seit vierzehn Tagen, liebe Louise, verleihe ich es, Dir einen recht langen, recht geschwägigen Brief zu schreiben. Seit Deinem letzten Schreiben hatte ich furchtbar viel zu thun. Ich bin sogar krank davon geworden, und mußte eine zweite Liebhaberin als Ersatz kommen lassen. Ach, liebe Kleine, wie theuer müssen wir den Beifall des Publikums bezahlen! Du glaubst nicht, welch anpruchsvoller, launhafter Herr das Theater ist! Und wie Einem das Leben vergällt wird! Endlich fange ich sozusagen im Fluge eine freie Stunde ab und eile zu Dir;

Mein liebes Herz, Dein Brief ist recht traurig und enthält eine Menge ungeliebter Leiden, die ich wohl verstanden habe. Leider, leider kann ich Dir nicht helfen. Zweifle nicht an meinem guten Willen; ich bin's wirklich nicht imstande.

In den letzten Tagen habe ich eine große Rolle in „Madame Pinthou“ gespielt und wurde mit zwei andern Darstellern glänzend herausgerufen. Seit La Haye war es das erste Mal, daß ich beim Publikum solchen glänzenden Erfolg hatte. Und doch ließ die besriedigte Eigenliebe mein Herz nicht höher schlagen! Dieses Herz und diese Eigenliebe sind so gänzlich abgestumpft, daß nichts sie mehr belebt, nichts sie mehr erweckt. Wenn ich auch nicht verachte, so bin ich doch gleichgiltig geworden. Wenn ich etwas Wünschenswerthes erreichen kann, das mich irgendwie reizt, so nehme ich es gelassen und entledige mich seiner so schnell wie möglich, um die Laune, die ich danach gehabt, loszuwerden. Ist das Gewünschte schwer zu erlangen, so suche ich in meiner Erinnerung und finde darin Freuden und Gefühle, wie ich sie nie wieder werde empfinden können, die aber auch meine Träume nicht aufwogen. — eine Zeit und eine Liebe ausgenommen, die ich vergessen will! — Ich laufe dem Abenteuer nicht mehr nach, sondern habe mich in meine Gleichgiltigkeit wie in eine bequeme Loge hineingesetzt, von der aus ich das Leben betrachte.

Aber ich versichere Dir nochmals —

— Wozu weitere Komödien? Ich werde in Houlgate schlafen, wohin Du mir morgen Deine Wünsche bezüglich Deines Sohnes mittheilen kannst — ich werde mit meiner Tochter nach Paris zurückkehren.

Mit diesen Worten verließ die Herzogin das Gemach und eine Stunde später fuhr sie bei ihrer Mutter vor, welche sie von dem Geschehen in Kenntniß setzte.

— Der Glende! Er ist also eben so thöricht wie lasterhaft! Mein armes Kind! Und was gedenkst Du jetzt zu thun?

— Ich bin gekommen um Dir mitzutheilen, daß ich morgen mit meiner Tochter nach Paris zurückkehre und Herrn Andral bitten werde, sofort die nöthigen Schritte zu thun um wenigstens mein Vermögen sicherzustellen.

— Fürchtest Du nicht, daß Dein Gatte Deine Existenz zu einer unverträglichen machen kann?

— Dann werde ich mich ganz von ihm lossagen!

— Wenn er dies zugibt. Da er Dich aber nur Deines Vermögens wegen geheiratet hat, wie ich jetzt sehe, wird er sich selbst nicht der Möglichkeit aussetzen, wieder in jene pekuniären Kalamitäten zu gerathen, aus welchen ich ihn, Gott sei es geklagt, befreit habe!

Die junge Frau brach in heiße Thränen aus; sie zerbrach sich mit ihrer Mutter vergeblich den Kopf, wie sich ihr künstiges Leben gestalten sollte.

Robert war inzwischen nach dem Schauspielhause zurückgekehrt, wo er den Freunden gegenüber das Fernbleiben seiner Frau so gut als möglich entschuldigte. So un bequem ihm auch die Szene mit Claudia und deren mögliche Folgen sein mochten, nahm er doch in anscheinend fröhlichster Laune an dem Souper theil, welches Lea für den Abend veranstaltet hatte.

6.

Herr von Blangy-Portal hatte anfangs dem Entschluß seiner Frau, Houlgate zu verlassen, keinen großen Werth beigemessen. Er meinte, sie wolle nur aus Born und um der Möglichkeit, Lea Morton zu begegnen, nicht ausgezogen zu sein nach Paris zurückkehren. Eine Scheidung wäre ganz und gar nicht nach seinen Wünschen gewesen und er beschloß, Alles

Ich weiß wohl, Alles, was ich Dir da sage, ist für Dich nicht besonders praktisch. Deine Illusionen sind noch frisch wie Immergrün. Du schreibst ein Poem mit dem Titel: „Glend und Liebe“ und erschreckst mich vor dem letzten Kapitel, das „Glend“ lautet. Siehst Du, ich bin geliebt, vergöttert und verhätschelt worden. Fünf Jahre hat dieses Wonnелеben, bei dem ich in Spitzen gewickelt, in Sammt gehüllt und mit Wohlgerüchen überschüttet wurde, gedauert; dann sah ich mich eines schönen Tages allein ganz allein! . . . Meine blauen Vögelchen, die so leidenschaftlich in den durchsichtigen Vorhängen meines Schlafzimmers zwitscherten, sind einer nach dem andern fortgeflogen und haben mir viele Erinnerungen und . . . ebensoviele Schulden zurückgelassen! Alle diese Männer, die mich aufrichtig geliebt, die von meinen Lippen den wohnigen Rausch der Kraft, der Freiheit und des Vergnügens getrunken, haben der kalten und unerbittlichen Logik des Lebens nachgegeben. Der Eine hat sich verheiratet, der Andere hat sich rangirt. Den Einen hat man zum Präfecten gemacht, ein Anderer, ein reizender und verschämter Junge, züchtet jetzt irgendwo Pferde. Kurz, ein Jeder folgte seinem Ehrgeiz seiner Chimäre, seinen Interessen und verließ fast ohne Bedauern — o, diese Undankbaren! — das warme, duftige, fröhliche Nest ihrer wahren, glücklichen Liebe! — Und was ist mir von alledem geblieben? Ein vertrocknetes, infolge dieser beständigen Enttäuschungen gealtertes Herz, das nicht mehr zu lieben vermag; ein ungewisses, den Zufällen des Hungers und der Krankheit anheimgegebenes Leben! Nichts in meinem Dasein, nichts in meinem Herzen, das ist das Resultat der schönsten und glücklichsten Liebe, die man nur auf der Welt haben kann. Wenn Dir mein Beispiel als Warnung dient, um so besser! Doch ich zweifle daran. Wenn Du meinem guten Rathe folgen wolltest, so würdest Du Dein Geiz und Deinen Prosper verlassen und ein Engagement in der Provinz annehmen. Du würdest Dir Routine aneignen, könntest gute Studien machen und in zwei, drei Jahren hättest Du vielleicht Talent. Dann könntest Du unter guten Bedingungen nach Paris zurückkehren und Dein Leben wäre wenigstens materiell gesichert.

Mathilde.

Dijon, September 1847.

Geliebtes Herz, hast Du etwa geglaubt, ich liebe Dich im Stich? Nicht wahr, nein? Du kennst mich zur Genüge um nicht an mir zu zweifeln. Ich vertraue auf die Klugheit Deines Herzens; Du wirst mich nicht auf den Schein hin verurtheilen und mir glauben, daß ich Dich trotz meiner Schreibfaulheit und meines langen Schweigens noch immer liebe und stets mit allen meinen Gedanken bei Dir bin. Zu reizende Erinnerungen verknüpfen mein Leben mit dem Deinen, als daß ich Dich vergessen könnte.

Wenn Dir also keine Botschaft von mir zugeflogen ist, so klage jene tausend Unannehmlichkeiten an, die sich schwer erklären lassen, die Einem das Leben vergällen, jene taufend Wichtigkeiten, die sich Einem lähmend auf den Geist legen, wenn sie auch noch so gewöhnlich und unbedeutend sind. Erstens hatte ich mit Proben und Vorstellungen unendlich viel zu thun. Dann hatte ich — nicht etwa eine Liebe — oder ein „dramatisch bewegtes“ Verhältniß — wie die Herren Romantiker sagen; — ein kluger Vater, der sich zwischen seinen verliebten Sohn und mich gestürzt hat, um ihn dieser gefährlichen Sirene zu entreißen, die ich nach dem Urtheil der Dijoner Herrenwelt sein soll, dieses „Intermezzo“ hat mir Zeit geraubt und einige unangenehme Minuten bereitet. Dieser junge Mann, der einzige in dem ganzen Departement, der der Nähe lohnt, daß man sich mit ihm beschäftigt, ist, vor Kummer krank gewesen; doch er hat seiner Familie sein Ehrenwort gegeben, daß Alles zwischen uns aus sein sollte; und trotz Allem hält er sein Wort! Das ist schön; aber ich

daran zu setzen, um ein solches Vorhaben der jungen Frau zu verhindern.

Als er in der Rosenvilla eintraf, bewerkte er sofort, daß die Herzogin wirklich alle Vorkehrungen treffe, um sich nach Paris zu begeben. Er eilte nach ihrem Vouloir und sprach heftig:

— Ich sehe also, daß Du wirklich fest entschlossen bist, den Landaufenthalt aufzugeben!

— Gewiß! entgegnete Claudia, sich scheinbar über den plötzlichen Eintritt ihres Gatten nicht wundernd.

— Ich komme also gerade noch zu rechter Zeit, um Dich zu hindern, daß Du eine große Thorheit begehst.

— Ich verstehe Dich nicht.

— Und doch ist nichts einfacher; ich that gestern mein Möglichstes, ohne daß man an Deine plötzliche Migräne glaubt habe.

— Wenn man das richtige errathen, ist die Demüthigung für mich nur umso größer, das beweist, daß alle Welt die Beziehungen zwischen Dir und jener Person kennt!

Der Herzog biß sich auf die Lippen, er war auf eine so logische Antwort nicht gefaßt gewesen und seine bleie Laune steigerte sich; mürrisch rief er:

— Es handelt sich nicht um das, was man, wie Du irrigerweise glaubst, meinen konnte, sondern um den Effekt, welchen Deine Entfernung hervorzurufen geeignet ist! Ich wünschte, daß Du bis zu dem Augenblicke hier bleibst, in welchem wir gemeinsam nach Paris zurückkehren können. Du bist kein kleines Bürgermädchen, welches nach Gutdünken oder Ermessen dem Verlobten oder Gatten Eifersuchtsszenen machen kann — Du bist die Herzogin von Blangy-Portal und mußt Dich so benehmen, wie es einer Dame von unserer Welt zukommt!

— Es ist natürlich, daß ich die Gewohnheiten der Damen aus Deinem Staude nicht kenne, Du hast mir so selten Gelegenheit gegeben, mit denselben zusammen zu kommen, ich habe folglich in meine kleinbäuerlichen Begriffe beibehalten und diese gebieten mir, aus dem Umstande, daß mein Gatte mich betrügt, keine offenkundige Schaustellung zu machen, ich zieh' es somit vor, nach Paris zurückzukehren!

(Fortsetzung folgt.)

Claudia.

53) Roman in 3 Bänden.

Von **Rene de Pont-Fest.**

— Glaubst Du, ich weiß nicht, für wen und mit welchem Gelde Du das Palais in der Rue Prony gekauft hast? Ich würde es vorgezogen haben, nicht davon zu sprechen, aber Du zwingst mich dazu, und folglich begreiffst Du wohl auch, weshalb ich nicht im Theater bleiben wollte!

Die Herzogin schritt auf die Thür zu, aber bleich vor Born hielt ihr Gemahl sie zurück.

— Deine Mutter ist es zweifelsohne, welche Dir diese Auskünfte ertheilt — nun, diese ganze Geschichte ist unwahr! Ich entnehme aber derselben, wie unrecht ich hatte, Dich nicht dem Einfluß von Leuten zu entziehen, welche mich in Deinen Augen herabsiezen. Von nun an, schwöre ich Dir, daß das anders werden soll! Frau Fernerel mag aus- und eingehen, wo es ihr beliebt, nur nicht in meinem Hause, und Du wirst gar nicht mit ihr verkehren, dafür werde ich Sorge tragen!

Bei dieser Drohung erblickte Claudia und der Herzog fuhr fort:

— Wenigstens soll meine Frau Schwiegermutter nicht mehr Gelegenheit haben, Dich zu lehren, wie man sich gegen den Gatten anlehnt!

— Meine Mutter hat mir immer nur Geduld und Ergebung gelehrt.

— Du wirst mir doch nicht weiß machen wollen, daß Du aus eigener Initiative auf den Einfall gerathen bist, die Generalvollmacht zurückzuziehen, welche Du mir ausgestellt?

— Ich that es aus freien Stücken, als mir klar wurde, welchen Gebrauch Du von der halben Million machtest, welche ich Dir gegeben. Doch lassen wir die Geldfragen auf sich beruhen. Ich hätte Dir mein Heirathsgut auch noch ferner zur Verfügung gestellt, wenn Du wenigstens den Schein gewahrt hättest und mich nicht dem Gelpötte der Menschen preisgeben würdest!

bin wüthend darüber! Der Unglückliche ist jeden Abend im Theater. Wenn ich auf der Bühne bin, verschlingt er mich mit den Augen; bin ich in meiner Garderobe, so umschleicht er diese, wie ein Schmetterling um eine Kerze flattert. Die jungen Leute von Dijon — eine dumme, alberne Gesellschaft — sind in lebhafter Spannung und verfolgen mit fieberhafter Neugier die einzelnen Phasen des kleinen Provinzromans; sogar Wetten sind entriert. Bei dieser Aufregung bin ich — scheinbar — wunderbar ruhig; denn im Grunde meines Herzens hege ich einen ziemlich heftigen Zorn gegen den Vater, während ich mich nach dem Sohne lebhaft sehne.

Und was machst Du, mein theurer Engel? Wie benimmst Du Dich gegen die glücklichen Menschen, die das Recht haben, Dich zu lieben? Wärd' eine armselige, fade Generation! — Diese kleinen Jüngelchen machen den Eindruck als kämen sie von der Umme! Welche Nichtse, und dabei so eitel! Sie sind schwächlich wie Tänzerinnen und dumm wie Stallknechte. Sie haben nur zwei Talente: sich die Lippen zu wischen, als wenn sie eben Madeira getrunken, und zu gehen, als wenn sie eben erst vom Pferde gestiegen wären. Ach, diese amüsanten Nerlchen, mit ihren billigen Wissen, Phrasereien, ihrem Mangel an Geist und an Geld! Verliebt von Papiermache, die von einem Fingerhut Wein betrunken werden! Zu Dreien setzen sie einen Louisd'or auf ein Pferd, das einem ihrer Freunde gehört; sie rauchen ihre Zigarre am offenen Wagenschlag, wenn sie in einem Miethswagen sitzen, und gehen mit ihrem Papa auf den Maskendall!

Auf Wiedersehen, mein liebes Herz. Ich küsse Deine schönen Augen, die mich hoffentlich nicht allzu wüthend ansehen.

Auf Wiedersehen und tausend Küsse.

Mathilde.

Marseille, September 1847.

Du würdest schön lachen, wenn Du mich hier schreiben sähst, liebe Louise; ich schreibe nämlich auf einem Toilettenstisch, der ganz mit Bändern, Kämmen und Pomaden vollgepackt ist. Ich schreibe Dir von meiner Garderobe aus, während eines Altes, in dem ich nichts zu thun habe; mein Schreibzeug steht neben dem „jugendlichen Noth“; als Tabouret dient mir ein Hutkarton. Meine Garderobiere scheint zu schlafen, und ich habe noch eine halbe Stunde, bevor die Glocke des Inspektanten ertönt. Plaudern wir also!

Am nächsten Sonntag wird das Publikum sein Urtheil über die neuen Künstler fällen. Der Abend wird sehr stürmisch werden. — Wie in vielen Provinzstädten, die gern Paris gleichen möchten, gelten auch hier Unvernunft und Härte für einen Beweis von gutem Geschmack. Dana sitzen auch die jungen Leute und die Offiziere mehr über das Weib, als über die Schauspielerinnen zu Gericht und benutzen oft künstliche Streitfragen, um Privatstreitigkeiten zum Austrag zu bringen. Was mich anbetrifft, so stehe ich im Rufe einer geistreichen Person, was mir bei den Kaufleuten schadet, den einzigen Leuten, die hinsichtlich ihrer finanziellen Stellung in Betracht kommen. Ich bilde für sie einen gefährlichen Zauber, eine starke Anziehungskraft, die man aber vermeiden muß, da sie Einen in Abgründe stürzen kann. Abends drängen sich alle diese ehrenwerthen reichen Kaufleute auf den Quai, um mich zu betrachten, und Andere hören mir zu; die Rücksichten folgen mir bis zu meiner Thür; doch vor der Höhle der Löwin machen sie Halt! — An der Spitze meiner Partei steht ein Marineoffizier, in den Du Dich sicher verlieben würdest; ein guter, braver Junge, fröhlich und led, der mich wie ein Narr, das heißt aufrichtig liebt und der sich Sonntag eine böse Geschichte einbroden wird. Schon gestern hatte ich zwei Rollen und man hatte in der Stadt erzählt, daß einige junge Leute die Feindseligkeiten gegen die Künstler beginnen würden. Mein Offizier pflanzt sich in Galauniform, das Schwert an der Seite, mitten im Parquet auf und schwört bei allen Heiligen des Paradieses, daß er den Ersten, der die Perle des Theaters, Fräulein Mathilde, ausspieken würde, ohrfeigen werde, daher wurde ich auch bei meinem Austritt sehr freundlich empfangen.

Doch jetzt leb' wohl, mein Austritt kommt.

Behalte mich lieb!

Mathilde.

Marseille, Dezember 1847.

Ich will Dich in Deiner Verzweiflung nicht im Stich lassen, meine arme, Freundin. Wärest Du heiter und glücklich, so hätte ich es weniger eilig. Doch Du bist traurig, von Sorgen gequält; da muß ich mich Dir widmen.

Ach, ich begreife Deine Lage, ich kenne sie aus Erfahrung in jeder ihrer Phasen! Auch ich habe das durchgemacht! Auch ich habe die täglichen Sorgen, die stummen Entbehrungen, die Furcht vor dem nächsten Tage durchlebt, um mir meinen Geliebten zu erhalten! Die Liebe hat mich verlassen, und nur das Elend ist mir geblieben! Doch diese Enttäuschung war mir von Nutzen, denn ich habe den Egoismus der Männer und ihre Nichtigkeit erkannt. Heute wird man es nicht mehr bei mir erleben, daß ich in einer Dachkammer wohniges Engländer fühle und einen Stern einem Diamanten vorziehe! Daß ich aus purer Tugend Kattunkleider trage und seidene Strümpfe verschmähe! — Wohlverstandenen, spreche ich nicht von Alphonse; seine Liebe war die einzige wirkliche und aufrichtige Donna meines Lebens.

Jede Frau, so tief sie auch gesunken sein mag, trägt in ihrer Brust, wie in einem verschlossenen Heiligthum, einen Namen, eine Erinnerung, einen Traum, einen Glauben! — Das Alles ist mir Alphonse! — Doch kehren wir jetzt zu Dir zurück!

Theures Kind, ich hege für Dich die innigste Sympathie und möchte Dir das gern beweisen; doch leider bin ich es nicht im Stande.

Der Leidenschaft gegenüber ist der schärfste Verstand machtlos. Ich will nicht wie ein Pädagoge mit Dir rechten, aus Dir den verlebten Wahnsinn auszurotten suchen, der heute Dein ganzes Wesen erfüllt; und wozu auch? Nur die Zeit heilt von der Liebe. Doch bevor wir genesen, müssen wir

leiden, lange leiden! — Und man mag thun, was man will, es gibt Dinge, die immer wiederkehren!

Mathilde.

Marseille, Dezember 1847.

Sobald Du diesen Brief empfangen hast, schöne Freundin, wirst Du zu Bethmont gehen, an der Ecke der Rue Louis-Le-Grand, und wirst ihn fragen, warum er mir meine rothen Strümpfe nicht geschickt hat. Ich brauche sie hier Mittwoch nämlich ganz nothwendig.

Ich schreibe Dir in recht trauriger Stimmung. Mein Marineoffizier ist vorgestern von einem jungen Manne aus der Stadt getödtet worden. Die Sache hat Aufsehen gemacht, und man betrachtet mich jetzt hier wie ein Phänomen.

Ich lege Dir meine Strümpfe ans Herz, die ich ganz bestimmt für die nächste Woche brauche. Ich begreife die Verzögerung nicht: der Bote war doch bezahlt.

Deine Dich liebende

Mathilde.

Marseille, Jänner 1848.

Was willst Du, liebe Louise? Das Leben ist eine Komödie, und es gehört schon eine große Entartung dazu, um ihr zu trotzen. Starke und anspruchsvolle Intelligenzen gehen dabei zu Grunde; wie sollen wir armen Weiber mit unsern zarten Gemüthern, unsern furchtsamen, schwachen Herzen siegreich aus dem Kampfe hervorgehen?

Was mich anbetrifft, so bin ich mit Allem fertig; ich habe so oft aus dem Becher der Freude getrunken, daß sich meine Phantasie nicht mehr zu beräuschen vermag, und was meine Sinne anbetrifft, so weißt Du, daß ich für die Todten stets ein achtungsvolles Schweigen hege!

Was soll ich Dir sagen? Dem Sturme Stand halten, ist vorzeitiger Wahnsinn; mit dem Strome schwimmen, ist Feigheit. Was also thun? Wachen wir es wie die zum Tode Verurtheilten, denen in Anbetracht des unerbittlichen Schicksals das ihrer harret, die letzten Wünsche erfüllt werden, und verlangen auch wir, die wir in Folge der Vorurtheile der Welt zu einer ähnlichen Qual verurtheilt sind, vom Leben unser Huhn und unsern Bordeauxwein!

Dein Zimmer ist bereit; ich erwarte Dich.

Deine Freundin

Mathilde.

Bunte Chronik.

Gegen Professor Rosenthal, den hervorragenden Erlanger Physiologen, der vor einiger Zeit bei der Gedächtnisfeier für Du Bois Reymond in der Berliner physiologischen Gesellschaft die Gebenrede hielt, ist in der Presse eine Anschulldigung wegen „Gotteslästerung“ erhoben worden. Er soll in einer physiologischen Vorlesung beim Aufspannen eines Frosches auf ein Stück Holz eine Aeußerung gemacht haben, durch welche sich verschiedene Zuhörer in ihren religiösen Anschauungen verletzt fühlten. Nach ultramontanen Vätern hätte die Aeußerung gelautet: „Dieser Frosch ist an das Holz gebunden wie Christus am Kreuze.“ Gleichwohl, wie aber der Wortlaut gewesen sein mag, so wird Niemand, der den Professor Rosenthal kennt, glauben, daß er eine andere Absicht gehabt hat, als eine tatsächliche Situation zu bezeichnen, wobei er vielleicht unbedacht einen Vergleich gebraucht hat, der verlegen konnte und jedenfalls dazu angethan war, mißdeutet zu werden. Das protestantische Dekanat hat eine Beschwerde an die Universitätsbehörde gerichtet. Die Akten sind dem Kultusministerium vorgelegt worden, nachdem verschiedene Zeugen vernommen worden. Der „Augsburger Abendztg.“ geht folgende Erklärung mit dem Ersuchen um Veröffentlichung zu: „Da lezthin einige Artikel in verschiedenen Blättern über eine Aeußerung des Herrn Professor Rosenthal, welche derselbe im Kolleg gehalten hatte, kursirten, so möge zur Feststellung der Sachlage erwähnt werden, daß die betreffende Aeußerung vollständig objektiv gehalten war und nach der übereinstimmenden Ansicht der Mehrzahl der Hörer durchaus nicht den Zweck hatte, wie aus der ganzen Vortragsweise sich leicht erkennen ließ, eine Religion oder religiöses Gefühl zu verletzen, wie dies von einigen Blättern, die jedenfalls unzureichend oder falsch unterrichtet waren, behauptet wurde.“ (Folgen die Unterschriften von 33 Studirenden der Medizin.)

Papst und Sultan. Der römische Korrespondent des Londoner „Standard“ weiß in amüsanter Weise zu erzählen, wie es kam, daß die Beziehungen zwischen der Pforte und dem Vatikan abgebrochen wurden. Papst Leo, der in Abdul Hamid einen Freund zu haben glaubte, sandte ihm im letzten Sommer einen eigenhändig geschriebenen Brief, in dem er ihn bat, die Christen in Kreta zu beschützen. Der französische Botschafter vermittelte dem apostolischen Delegirten eine Audienz, in der der Brief präsentirt wurde. Der Sultan war aber unglücklicherweise gerade sehr schlecht aufgelegt; er ließ seinen Blick über den Brief gleiten und sagte halbblau in Türkisch: „Wer ist dieser Papst, der sich immer in die Geschäfte unseres Staates mischt?“ Er nahm sich allerdings gleich zusammen und sagte französisch mit bewundernswerther diplomatischer Korrektheit hinzu: „Sagen Sie Seiner Heiligkeit, daß mir das Wohl aller meiner Unterthanen am Herzen liegt.“ Der Papst war tief beleidigt, denn sein Delegirter sah sich bezogen, in seinem Bericht auch Abdul's halbblaue Bemerkung einzuschließen. Er suchte zuerst die französische Regierung zu bewegen, ihm eine „Genugthuung“ für den Zwischenfall zu verschaffen, und schrieb dann einen zweiten Brief an den Sultan. Sein Ueberbringer wurde zwar höflicher empfangen, eine Antwort hat der Papst aber bis auf den heutigen Tag nicht erhalten.

Indianer auf der Börse. Aus New York berichtet die Staatszeitung: Eine fidele Szene gab es kürzlich in der Aktienbörse, die von den Börsianern als willkommene Unterbrechung des Geschäftes weiblich ausgedeutet wurde. Fürst von Bussalo Bill's Indianerhauptlingen besuchten die Wall Street und die Börsen. Sie machten sehr erstaunte Gesichter, als sie das Gewühl und Geschrei von der Galerie aus wahrnahmen, aber auch von unten wurden sie bemerkt, und

die Geschäfte wurden für einen Augenblick ausgefetzt, denn die Gelbente von Wall Street haben entweder oder machen sich keine Sorgen und sind gern zu jedem Ull aufgelegt. Die Makler bildeten schleunigst einen Ring und führten einen veritablen Kriegstanz auf. Zum Schluß stießen sie, die Hände vor den Mund haltend, einen gräulichen Kriegsruf aus, der die breiten Mäuler der Indianer in freudlichem Grinsen bis an die Ohren hinaufzog. Der Hauptspäß kam aber noch: Der Makler Frankenheim, dessen Haupt mit einer glänzenden Platte gekrönt ist, wurde in den Kreis gezogen, zwei Mann hielten ihn, und während eines nach Westen deutete, führte der andere wie mit einem Messer eine kreisförmige Bewegung um den Kahlkopf Frankenheim's aus, um anzudeuten, wie dieser im Westen seinen Kopfschmuck durch Skalpieren verloren. Der Wig machte den Börsianern riesigen Spaß, die Indianer schmunzelten, und selbst der angeblich Skalpirtre konnte sich des Lachens nicht erwehren.

Das Udel-Quartett scheint in Deutschland ganz außerordentliche Erfolge erzielt zu haben, so große Erfolge, daß man ihm jetzt — Konkurrenz machen will. Ein Berliner Blatt enthält folgendes Inserat: „Zur Gründung eines Quartetts à la Udel Kapitalist gesucht. Kein Risiko, da Unternehmer durch Verjährung einer Erbschaft Sicherheit leistet. Vortheilhafte Kapitalverzinsung.“

Handel und Verkehr.

Budapest, 7. Juni 1897.

Wochenbericht.

Der günstigere Fortgang der Verhandlungen zur Herbeiführung des Friedens und die Meldung der Agence Havas, welche die Nachrichten über antihydnastische Bewegungen in Athen, mit welchen die europäischen Höfe Wochen hindurch geschreckt wurden, als völlig grundlos bezeichnet, haben den Börsen in der abgelaufenen Woche, eine ausgesprochene Festigkeit verliehen. Besonders freundlich war die Stimmung des Berliner Marktes. Namentlich die Werthe des Cassamarktes wurden unter lebhafterer Theilnehmung des Publikums zu höheren Kursen umgesetzt. Die wirtschaftliche Lage Deutschlands wird allgemein als ausreichende Grundlage für die günstige Beurtheilung dieser Werthe angesehen. Die Beobachtung, daß in diesen Werthen rasche und bedeutende Gewinne erzielt worden sind, bringt es mit sich, daß immer weitere Kreise ihr Augenmerk auf dasselbe richten. Dazu kommt, daß der deutschen Industrie aus dem Uebergang der Straßenbahnen zum elektrischen Betrieb und dem Bau neuer Kleinbahnen u. s. w. eine Fülle von Arbeit bevorsteht. Diese Aufgaben werden dadurch in das rechte Licht gerückt, daß nun auch die Reichshauptstadt mit ihrem ausgedehnten Verkehr den Pferdebetrieb mit dem elektrischen vertauscht und zugleich neue Linien anlegt. Die vom Publikum gesuchtesten Werthe waren demnach auch die Aktien der Elektrizitäts-Accumulatoren, Aluminium-Gesellschaften. Selbstredend muß diese Strömung auch mit der Zeit in den Kursen der interessirten Bankwerthe zur Geltung gelangen, vorläufig blieben diese jedoch mehr im Hintergrunde. Der Fondsmarkt war in Rückwirkung des äußerst flüssigen Geldstandes sehr fest. Auch türkische Werthe erfuhren eine Besserung. Die Meldung, daß die griechische Regierung der Bildung einer selbstständigen Finanzkommission, der die Verwaltung einiger spezieller Einnahmen übertragen werden soll, zustimmen dürfte, hat ein spekulatives Interesse für griechische Werthe hervorgerufen. Die Mitglieder dieser Kommission, welche nach Analogie der serbischen Monopolverwaltung organisiert werden soll, würden auf Antrag der Regierung vom König ernannt werden. Die auswärtigen Gläubiger werden im Schoße derselben durch zwei oder drei Delegirte vertreten sein, die ebenfalls vom König ernannt werden sollen. Die dieser Verwaltung zuweisenden Einnahmequellen hätten den Dienst der älteren Anleihen und der neu aufzunehmenden Kriegsschuldigungs-Anleihe sicherzustellen. Selbstverständlich müßte vorher eine Verständigung mit dem Gläubigerausschuß erfolgen. Auch der Wiener Markt trug ein recht freundliches Gepräge zur Schau. Maßgebend hierfür waren die festen auswärtigen Notirungen, der definitive Beginn der Friedensverhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland und das die Vegetation begünstigende Wetter. Die aufstrebenden Kursbewegungen machten fast auf allen Effektengebieten weitere Fortschritte.

Vorübergehend hatten Abgaben der Budapester Spekulation, welche mit neuerlichen Regenberichten aus Ungarn begründet wurden, eine Abschwächung im Gefolge, doch kam im weiteren Verlaufe des Geschäftes wieder eine Reprise zum Durchbruch. Die Pariser Börse zeigte sich sehr gut gestimmt, der Verkehr war durchweg ein lebhafter und die Kurse gingen fast ohne Ausnahme in die Höhe. Bei einzelnen Werthen rascher, bei anderen weniger stark. Jedenfalls ist die dort seit langem herrschende Hausstendenz wieder einmal zur Geltung gelangt. Die eigenthümlichen Platzverhältnisse begünstigen eine Hausse in jeder Beziehung. Geld ist dort im Ueberflusse vorhanden und das Anlagebedürfnis macht sich mit jedem Tag fühlbarer. In Folge der Unsicherheit, die lange Zeit hindurch geherrscht hatte, waren beträchtliche Summen, die sonst der Börse zuflöhen, wie die aus den Zinscoupons flüssig gewordenen Beträge und die eingenommenen Miethen, unbenützt liegen geblieben, weil man den Eintritt besserer Zeiten für den Ankauf von Börsenwerthen abwarten wollte. Dieser ist jetzt da und das Privatpublikum kommt neuerdings zahlreicher an den Markt. Die Bestrebungen der Spekulation erhalten dadurch eine wesentliche Stütze. Der Rentenmarkt war sehr bewegt, alle Werthe zogen an, Türkenwerthe waren favorisirt. Der Londoner Markt hat sein Interesse hauptsächlich den internationalen Renten zugewandt. Geld ist auf dem dortigen Markt noch immer ungemein flüssig. Die in den ersten Tagen der Woche eingetretene Reaktion der Minenwerthe ging schnell vorüber. Infolge von exaktiven Käufen für einen Pariser Spekulant, der einen Selbstmord beging, waren Minenaktien sogar höher begehrt.

Die hiesige Handelswelt hat die Beseitigung der Gefahr

die das Leben unseres Thronfolgers bedrohte mit großer Freude begrüßt. Trotz der Befürchtungen, daß in Folge des anhaltenden Regenwetters die diesjährige Ernte zum großen Theil verloren gehen könnte, hat die Meldung über die eingetretene wesentliche Besserung im Zustande des Kronprinzen eine Courseerhöhung an der hiesigen Börse bewirkt. Es notirten 5proz. amortisable Rente mit 100 1/2, 5proz. amort. Rente, inländische Anleihe, 95 1/2, 4proz. amort. Rente je nach der Emission 88 1/2, 88 3/4, 89 1/4, 88 3/4 und 87 1/2.

5proz. Bukarester Gemeinde-Anleihe vom Jahre 1883 mit 98 1/2 vom Jahre 1890 mit 97, die 4 1/2proz. mit 95 1/2.

Die Pfandbriefe schlossen, obgleich starkes Angebot vorhanden war: 5proz. Rural mit 94 1/2, 5proz. Bukarester mit 90 1/2, 5proz. Jassy mit 85 1/2. Die Aktien der Nationalbank erfuhren eine Steigerung von 20 Lei (1832) Agricobank blieben 200, ohne jeden Umsatz. Es ist vorauszu sehen, daß diese Aktien noch weitere Courseinbußen erleiden werden, denn ihre heutigen Besitzer suchen, sich ihrer durch Verkauf zu entledigen, um die eingeforderte fernere Einzahlung von Lei 125 per Aktie nicht leisten zu müssen. Dacia Romania war mit 410 gefragt, Nationala 446, Patria behauptet 115. Baugesellschaft waren vernachlässigt zu 155. Neue Tramway gefragt mit 780. Centralbad 105, Basalt 325 gefragt.

Devisen bleiben fast unverändert: Berlin Cheque 123.60 3 Monate 122.70, Wien Cheque 2. 10.75, 3 Monate 2.08.75, Paris Cheque 100.15, 3. Monate 99.75 London Cheque 25.18.50, 3. Monate 25.07.50 Belgische Bankplätze Cheque 200.15, 3. Monate 99.45.

In unseren Häfen war der Verkehr in der abgelaufenen Woche ein sehr ruhiger. Die Getreidevorräthe sind bereits sehr stark gelichtet. Trotz der unbedeutenden Umsätze haben sich die Preise ziemlich behauptet. Es notirten:

Braila, Weizen 57. Lei. Lei 10.70 Schleppe, 57.50 S. und Lei 11.20 Magazin; Mais, Lei 5.45 Schleppe, Gerste Lei 4.30, Hafer Lei 8.70;

Galatz Roggen Lei 5.80—6.10 Cinquantin. 5;45—6.60, Mais Lei 5.10—5.22.50, 5,55 Schleppe.

Der Constantzer Markt war geschäftslos. Die Vorräthe sind unbedeutend. Futtermittel Lei 6.70—6.80 Mais Lei 6.20—6.30, Weizen 1. Qualität Lei 14 zweite Qualität Lei: 13 per 100 Kgr. Der anhaltende Regen hat dem Saatenstand großen Schaden zugefügt. In mehreren Distrikten der Moldau ist die Ernte sehr stark gefährdet.

Schiffsbewegung. Nach dem uns vorliegenden Ausweis des Bauenministeriums über den Schiffsverkehr auf der Donau in der Zeit vom 25. bis zum 28. Mai sind durch die Sulina-Mündung eingelaufen: Science, engl. 1003 t. versch. Waaren, Gattou, engl. 1885 t. Last, Avonmore engl. 939 t. versch. Waaren und Armonia ital. 1018 t. versch. Waaren für Galatz; St. Gothard, engl. 956 t. Last, Romola 1389 t. Kohlen und Felbridge 1572 t. Last für Sulina; Rosina Mendl, engl. 1778 t. Kohlen, Mones engl. 1451 t. Last und Duke of York engl. 1979 t. Last für Braila. Ausgelaufen sind in derselben Zeit: Cervin, engl. 1436 t. Mais für Gibraltar, Radley 2621 t. Weizen, Blairmore, engl. 1722 t. versch. Getreide, Regiment engl. 1145 t. versch. Getreide Kilmore engl. 1660 t. Weizen und Felbridge engl. 1572 t. Weizen für Antwerpen; Rhodes, deutsch, 1423 t. versch. Getreide für Hamburg, Sicilia, engl. 1325 t. Weizen für Liverpool, Harold, engl. 1324 t. Weizen für Calais, Dnibus ital. 901 t. Weizen für Barcelona.

Getreideausfuhr. In der Zeit vom 21 bis zum 31. Mai sind durch die Sulina-Mündung ausgeführt: Weizen 196.330, Gerste 106.200, Mais 104.190, Roggen 47.535 Hafer 18.930 und Hirse 500 Hektoliter.

Getreidevorräthe. Die am 1. Juni im Hafen von Braila befindlichen Getreidevorräthe waren: Weizen 159.900, Mais 299.400, Roggen 21.200, Gerste 102.100 Hektoliter.

Generalversammlung. Die Verwaltung der Baugesellschaft beruft die Aktionäre zu einer ordentlichen Generalversammlung für den 20. Juni l. J.

Zoll. Der Finanzminister hat an alle Zollämter den Befehl ertheilt, bei der Verzollung nachstehend verzeichneter Waaren die Vorlegung der Originalfaktura und einer Abschrift derselben zu verlangen. Die der Verzollungsdeklaration beizufügenden Fakturen-Abschrift muß die nähere Bezeichnung über die Art der Waare und das Neingewicht enthalten. Für Waaren der Art. 142, 510, 531 und 569 des Zolltariffs müssen die Einkaufspreise angegeben werden. Die Zollämter an den Postanstalten können, im Falle ihnen die Faktura nicht vorgelegt werden, die Zolldeklaration nach vorheriger Revision der Waarenendungen anfertigen:

- Art. 66—67 Zucker, roh und raf.
Art. 142 präparirte Medicamente und Krankenhaus-Utensilien.
Art. 140—180, Parfümarien, chemische Erzeugnisse.
Art. 240—340 Handschuhe, Fußbekleidung aus Leder und Stoff.
Art. 245—247 Pelzwaaren.
Art. 254—262 Gewebe, Shawls, Strumpfwirkwaaren, Vorkenwirkwaaren, Spitzen aus Wolle und Teppiche.
Art. 270, feine und halbfeine Filzarbeiten.
Art. 567—233 Gewebe, Strumpfwirkereimaaren Vorkenwirkereimaaren und Spitzen aus Zwirn.
Art. 304 Seidengepinnste.
Art. 305—208 Stoffe, Gewebe, Vorken und Spitzen aus reiner Seide.
Art 309—310 Gewebe, Strumpfwirkwaaren Vorken Spitzen und andere Textilwaaren mit gold, silber, gewöhnlichen vergoldeten oder versilberten Metall-Fäden durchwirkt.
Art 316 Treppen aus Gold- oder Silberfäden.
Art 317—319, Gewebe, Wirkwaaren, Vorken aus Wolle und Seide bis zu 20pCt.
Art. 323—325 Gewebe, Wirkwaaren Vorken aus Baumwolle und Seide bis zu 20pCt.
Art. 329—331 Gewebe, Wirkwaaren und Vorken aus Flachs und Hanf mit Seide bis zu 20pCt. gemischt.
Art 336—340, Fertige Stoff Kleidungsstücke.

- Art. 341—343 Seiden und Strohhüte, Militär-mützen.
Art. 344—358, Papier, Kartons und Arbeiten aus Papier und Kartons.
Art. 421—431. Gold, Silber, Platin, Schmuck und Arbeiten.
Art 432 Aluminium und Aluminium- Arbeiten.
Art 433—424, gewöhnliche und feine Schmuck- Zmitationen.
Art. 436—441, Uhren und Uhrenbestandtheile.
Art. 498, Chirurgische Instrumente.
Art. 510, jede Art von Steine, Erze.
Art. 531, naturgeschichtliche Gegenstände.
Art. 557, Modeartikel.
Art. 559—561, feine Kurzwaaren.
Art. 562—563, gewöhnliche Kurzwaaren.
Art. 569, wissenschaftliche Werkzeuge.
Art. 596, Musikinstrumente.

Verkehrsnachrichten. Folgende Linien sind unterbrochen, u zw. für den Gesamtverkehr Calarash Hafen-Rosesti-Crasna, Berheci-Ghidigeni, Crasna-Huschai, Fokschani, Marashesti, Berlad-Baslui und Butoesci-Strehaia; und bloß für den Güterverkehr: Filiasch T. Jin, Balich-Pelesti, Papa-Buca, Adjud T. Dna, Schlea-Gugesti, Jonesti-Zaideni, Adjud-Bafau, Adjud-T. Dna, Tecuciu-Berlad, Faurei-Rosesti und Badeni-Barboser.

Mannheimer Getreidemarkt. Unser Berichtstatter schreibt uns: Das Getreidegeschäft in der abgelaufenen Woche wurde hauptsächlich von den ungünstigen Nachrichten über die Ernteaussichten in Frankreich beherrscht, eine Besserung konnte aber wegen des täglich schwankenden Amerika's nicht zum Durchbruch gelangen. Von Weizen waren amerikanische Sorten etwas billiger angeboten, während Rußland und Rumänien ihre Preise behaupteten. Roggen war in guter Frage bei etwas niedrigeren Preisen. Gerste, hauptsächlich Futtergerste, matt. Hafer gut behauptet. Mais unverändert.

Ernteaussichten in Canada. Aus Ottawa wird vom 27. d. M. gemeldet: Nach Berichten aus den nordwestlichen Gegenden Canadas haben sich die Weizenlaaten günstiger entwickelt als, um die gleiche Zeit des Vorjahres. Die angebaute Fläche hat eine Vermehrung erfahren und es steht eine reiche Ernte in Aussicht. Bezüglich der Weizenerte in Manitoba erklären die Farmer, daß die Anbaufläche um 300,000 Acres größer ist als im Jahre 1897.

Telegramme über Getreidepreise. 16. Juni. London. Weizen (niedrigster Preis) 27.4/10, Weizen (höchster Preis) 29 1/10, Mais 14.50. Antwerpen. Weizen 16 1/8, Mais angeboten 9 1/4. Marseille. Donau-Weizen (höchster Preis) —, Rüstendje-Weizen —.

Offizielle Börsenkurse. Wien, 5 Juni 1897. Napoleon 9.52, Silberrente 102.05, Papierenbel comp. 126.87, Goldrente 123.10, Kreditanstalt 368.60, ungar. Goldrente 122.95, Bodenkreditanstalt 473.50, Sicht London 119.50, ungar. Kredit 406.20, Paris 47.60, Dester. Eisenbahnen 358.60, Berlin 58.65, Lombarden 88.50, Amsterdam 99.05, Alpine 98.30, Belgier 47.55, türk. Lofe 58.60, ital. Banknoten 45.42, öherr. perp. Rente 102.00.

Berlin, 5 Juni. Napoleon 16.23, Belgien 80.70, esft. Papiere Rubel 216.50, Italien 77.35, Disconto-Gesellschaft 205.47, 5/2 rumänische Rente 101.10, Devis London 20.31, 4% rum. Rente 1890 89.80, Paris 81.15, 4% rum. Rente 1891 89.75, Amsterdam —, 4% rum. Rente 1896 89.20, Wien 169.60, Buda Munit.-Anleihe 101.90.

Paris, 5. Juni. Ottoman. Bank 575.—, 4% rum. Rente 1896 —, Türkenlose 112.50, ital. Rente 95.37, 6% Egypter 537.—, ungar. Rente 105.87, griech. Anleihe 130.00, spanische Rente 64.87, Dester. Eisenbahnen 774.00, London Cheque 25.10, Alpine 213.01, Devis Wien 207.87, 3 1/2% franz. Rente 106.72, Amsterdam 205.81, 3% franz. Rente —, Berlin 121.90, 5% rum. Rente —, Belgien 7/32, 4% rum. Rente 90.80, Italien —.

London, 5 Juni. Consolidated —, Devis Berlin —, Banque de Roumanie —, Amsterdam —, Devis Paris —. Frankfurt a. M., 5. Juni. 5% rum. Rente 101.—, 4% rum. Rente 80.18.

Sodaindustrie. Die Herstellung von Ammoniak-soda hat wieder zugenommen. Es sind zwei neue Fabriken, eine in Reuß a/Rh. und eine in Chateau-Salins entstanden. Aus diesem Grunde ist neuerdings der Sodapreis um 60 Bani per 100 Kgr. herabgesetzt worden, und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß noch weitere Preisherabsetzungen folgen werden, da es doch wohl nur eine Frage der Zeit sein dürfte, daß das im Entstehen begriffene elektrolytische Verfahren der Sodaerzeugung einen bestimmenden Einfluß im Sodamarkte ausüben wird. Die gesammte Sodaerzeugung einen bestimmenden Einfluß im Sodamarkte ausüben wird. Die gesammte Sodaerzeugung der Welt schätzt man gegenwärtig auf 1 1/4 Millionen Tonnen, wovon 63 Proc. nach dem Ammoniakverfahren bereitet werden, und zwar bereiten alle in Frage kommenden Länder außer Großbritannien mindestens 80 Proc. ihrer Gesamtdarstellung in Ammoniak-soda, während Großbritannien noch etwa 66 Proc. in Leblanc-soda darstellt. Daraus ist ersichtlich, daß die Ammoniak-sodaindustrie beständig im Wachsen begriffen ist. Auch Nordamerika, das bisher der größte Abnehmer englischer Leblanc-soda war, hat seine Hervorbringung von Ammoniak-soda von 60,000 Tonnen auf 80,000 Tonnen erhöht. Rußland verbraucht insgesammt etwa 2 Millionen Pud calc. Soda, wovon etwa 400,000 Pud auf Rußisch-Polen entfallen. Die Herstellung der russi-

schen Fabriken, die nach dem Ammoniakverfahren arbeiten, beträgt etwa 1,800,000 Pud, während an 200,000 Pud eingeführt werden. Davon entfallen etwa 100,000 Pud auf Deutschland, 60,000 Pud auf Oesterreich, der Rest auf England. In kausischer Soda verbraucht ganz Rußland etwa 1,100,000 Pud, wovon die russischen Fabriken etwa 600,000 Pud zu liefern im Stande waren; so daß die Einfuhr 500,000 Pud betrug. Die Besitzer der beiden russischen Fabriken sind im Begriff, noch eine dritte Fabrik zu errichten, die kausische Soda auf elektrischem Wege anfertigen wird. Man glaubt, daß die Herstellung dieser Fabrik ausreichen werde, um die bis jetzt aus dem Auslande bezogene Menge zu decken, so daß die Einfuhr in diesem Artikel nach Rußland demnächst gänzlich aufhören dürfte.

Original-Telegramme

„Bukarester Tagblatt.“ (Dienst der Agence roumaine.) St. Petersburg, 5. Juni. Die „russische Agencie“ veröffentlicht den authentischen Wortlaut des Telegrammes welches der Czar aus Jarskoje Zeio am 17. Mai an den Sultan gerichtet hat: Eure kaiserliche Majestät werden wohl nicht überrascht sein, wenn die Beziehungen aufrichtiger Freundschaft und guter Nachbarschaft mich veranlassen, an die höhern Gefühle Eurer Majestät zu appelliren und mich mit der festesten Hoffnung erfüllen, daß sie nicht zögern wird, die durch ihre mächtige Armee in ihrem Heldenkampfe errungenen Erfolge durch eine treue Anhängigkeit an die mäßigen und friedlichen Intentionen zu krönen, die sie zu Anfang des Krieges proklamirte, indem sie die Bewegung der Truppen in Griechenland sofort zurückhielt und die Vermittlung der Großmächte zur Wiederherstellung des Friedens günstig aufnahm. Eure Majestät würde dadurch eine neue Berechtigung zu der hohen Achtung, die sie umgiebt, hinzufügen und einen Akt tiefer Weisheit begehen, welchen ich persönlich in treuem Angedenken halte. Ich bitte Eure Majestät, an meine unveränderliche Freundschaft zu glauben. „Nikolaus.“

Alghiamarina, 6. Juni. Die Königin und Kronprinzessin sind hier angekommen. Sie besuchten des Lager und die Verwundeten. Die Königin tröstete die Flüchtlinge und empfahl ihnen, in ihr Heim zurückzukehren.

Konstantinopel, 6. Juni. Man versichert, daß die Botschafter in ihrer gestern Nachmittag abgehaltenen Zusammenkunft eine Denkschrift über die Theilnahme Grenzregulirung, über die Frage der Kapitulationen und über die Höhe der Kriegsschädigung vorgelegt haben. Die Kriegsschädigung soll auf vier Millionen türkische Pfund festgesetzt sein. Drei Regimenter Kurden werden nächstens in Konstantinopel eintreffen.

Ranea, 6. Juni. Ein europäisches Kriegsschiff hat ein griechisches Segelschiff mit vierzehn bewaffneten Griechen, unter welchen sich der Sohn des Obersten Manos befand, gefangen und nach der Hudabucht gebracht.

Athen, 6. Juni. Die Königin und die Kronprinzessin sind zurückgekehrt. Ministerpräsident Kalli hat erklärt, daß er noch im Laufe des Monats Mai a. St. die Kammer einberufen. Er wird wahrscheinlich ein Vertrauensvotum verlangen.

Madrid, 6. Juni. Die Königin-Regentin hat die Vollmachten des Ministerpräsidenten Canovas bestätigt. Er wird mit demselben Cabinet weiter regieren und die bis jetzt beobachtete Politik auch ferner befolgen. Heute Abends findet ein Ministerthat statt.

Sophia, 6. Juni. In Folge von Ueberschwemmungen in Serbien mußte der Expres-Orient-Zug hier aufgehalten werden. Trotz des großen Regens sind die bulgarischen Eisenbahnen unbeschädigt geblieben.

Paris, 6. Juni. In dem heute abgehaltenen Ministerrath theilte Herr Hanoteaux mit, daß der Handelsvertrag zwischen Frankreich und Bulgarien in Sophia unterzeichnet wurde.

Berlin, 6. Juni. Mit kaiserlichem Befehl ist die Commission für die Landesverteidigung aufgelöst worden. Dagegen sollen von Zeit zu Zeit besondere Commissionen zur Berathung über Fragen, betreffend die Landesverteidigung einberufen werden.

Athen, 5. Juni. Die Urkunde betreffend die Feststellung der einzelnen Bedingungen des Waffenstillstandes zur See wurde gestern unterzeichnet. Hier macht man sich über die Meldungen lustig, die in der europäischen Presse über die Abdankung des Kronprinzen, über seinen Selbstmordversuch, seine Sequestration, über die beabsichtigte Abreise des Königs, über des Gerücht einer Verschöderung, über Zerwürfnisse zwischen dem Ministerium und dem König verbreitet wurden. Alle diese Erzählungen sind nichts anderes, als lächerliche Fabeln.

Barcelona, 6. Juni. Ein Individuum warf heute vor das Haus eines Gemeinderathes eine Dynamitbombe, deren Explosion bedeutenden Schaden angerichtet hat. Ein Pferd wurde vor einem Splitter getödtet. Dieser Vorgang rief eine große Angst hervor. Der Attentäter ist unbekannt. Man glaubt, daß es sich um einen persönlichen Racheakt handle.

Wien, 6. Juni. Abgesehen von einigen unbedeutenden Ruhestörungen, verläuft der Ausstand ruhig. Die Ausständischen versuchten einen Pferdebahnwagen zur Entgleisung zu bringen. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Verwaltung der Pferdebahn erklärte den entlassenen Ausständischen, daß die früher gemachten Zugeständnisse keine Geltung mehr haben. Nur auf Vermittlung der Behörden und der Regierung würde sich die Pferdebahnverwaltung möglicherweise entschließen, die früher aus eigenem Antriebe gemachten Zugeständnisse unter gewissen Bedingungen und zu einem gewissen Zwecke zu erneuern.

Washington, 5. Juni. Oesterreich-Ungarn hat neuerdings gegen die Zollerhöhung auf Zucker protestirt, weil diese eine Verletzung der Rechte der meistbegünstigten Nation bildet.

Budapest, 5. Juni. Große Ueberschwemmungen werden aus Siebenbürgen gemeldet. Die Schäden sind bedeutend.

Kurs-Bericht vom 5. Juni u. St. 1897

Bukarester Kurs

Table with 3 columns: Item, Kauf, Verkauf. Includes entries like 'pro. Municipal-Oblig. 1883', 'Oesterreichische Gulden', 'Deutsche Mark'.

Eröffnungs-Anzeige

Samstag den 5. Juni u. St. und alle darauffolgenden Tage Hugo's Gartenlocalitäten Possen und Operettengesellschaft unter der artistischen Leitung des Herrn Arthur Straffer...

FABRICA NOUA

Jacob Rozenbaum

Niederfabrikant, beehrt sich, den werthen Damen anzuzeigen, daß im Hotel Fieschi, Strada Schelari Nr. 7 und Strada Soarelui Nr. 4, erster Stock, die besten und billigsten Nieder nach Wiener und französischer Facon fabrizirt werden...

Gouvernante

Französin, welche auch die englische Sprache beherrscht, wünscht über die Ferien Engagement.

Beehre mich zur Kenntniß des geehrten Publicums zu bringen, daß ich vom 1. Juni l. J. an das

Große Hotel Calimanecht

wieder eröffne, neben ausgefuchter Französischer, Deutscher und Orientalischer Küche, führe auch feine inländische und Fremde Weine. Hoffe auch in diesem Jahre auf freundliche Berücksichtigung von Seite meiner Gäste...

Hochachtend N. Ulmeanu. Hotelpächter.

P. B. 188-1897.

Kundmachung.

Von dem der Kronstädter ev. Kirchengemeinde A. B. gehörigen, in Predeal fest an der ungarischen und rumänischen Grenze gelegenen, von der Reichsstraße durchzogenen Wald- und Wiesenbesitze werden noch 13 Parzellen zum Verkauf öffentlich ausgedoten

Es wird demgemäß hiemit eine Offert- und Lizitationsverhandlung ausgeschrieben. Der bei der mündlichen Lizitationsverhandlung in Anwendung kommende Ausrufspreis jeder Parzelle wird nach dem Flächenmaß derselben laut Plan mit 67 kr. per 1 Quadratmeter berechnet.

Der Erstehrer ist verpflichtet, den Erstehungspreis nach erfolgter oberbehördlicher Genehmigung des Lizitationsresultates bar zu erlegen und die verkaufte Bauparzelle binnen 3 Jahren vom Genehmigungstage an zu verbauen. Die Lizitationsbedingungen und der Parzellierungsplan können in den Amtsstunden im Rassenamte der evangelischen Kirchengemeinde eingesehen werden...

Als Termin zur Ueberreichung der mit einer 50 kr. Stempelmarke zu versehenen und in der Kanzlei des Stadtpfarramtes zu überreichenden schriftlichen Offert wird der 28. Juni l. J., vormittags 9 Uhr, bestimmt und dieser Termin wird auch zur Vornahme der im Kapitelszimmer des ev. Stadtpfarrhofes stattfindenden mündlichen Lizitationsverhandlung bestimmt. Die eingelangten Offerte werden erst nach Schluß der mündlichen Lizitationsverhandlung bestimmt. Die eingelangten Offerte werden erst nach Schluß der mündlichen Lizitation eröffnet, und es erfolgt der Zuschlag unbedingt dem Bestbieter.

Kauflustige werden eingeladen, sich sowohl an der Offert- als auch an der Lizitationsverhandlung zu beteiligen. Kronstadt, den 25. Mai 1897. 450-1

Das ev. Presbiterium A. B.

Anzeige

Bringe zur Kenntniß des geehrten Publicums der Hauptstadt und Provinz dass ich meine Regenschirm, Corset und Cravattenfabrik aus der Str. Gabroveni 47 in die Str. Carol 64 Iten Stock früher „la Ursu“ übersiedelt habe. Nachdem ich allen Anforderungen die in mein Fach schlagen entsprechen kann, ersuche ich mein Magazin mit Ihren werthen Besuchen zu beehren und sich von der Solidität meiner Waare selbst zu überzeugen.

Hochachtend J. Rosenbaum

Niederlagen in Calea Victoriei Nr. 8 u. 33, Str. Selari 22.

437-2

Grand Hotel Caraiman Sinaia

In herrlichster Lage gelegen u. mit größtem Comfort versehen 96 Zimmer, Casino, Billiards, Concert-Piano, Unterzeichnete Pächter des Hotel Bristol in Bukarest, beehren sich zur Kenntniß des P. T. Publicum zu bringen, daß auch in diesem Jahre das Hotel Caraiman in Sinaia von uns geleitet wird und jetzt eröffnet ist. Wir haben dasselbe vollständig renovirt, so daß es mit den bestorganisirten ähnlichen Etablissements des Auslandes wird rivalisiren können. Wir werden keine Opfer scheuen, um dieuns mit ihren Besuche beehrenden P. T. Gäste zu befriedigen.

Restaurant ersten Ranges, französische und deutsche Küche. Es werden Arrangements für Tages und Monatspensionen getroffen.

Wir ersuchen um telegraphische Anzeige bei etwaigen Bestellungen von Apartments oder Zimmern.

Hochachtungsvoll Fr. Stiesler & L. Siska

425-8

Gesucht

wird als Praktikant ein junger Mann aus deutschem Hause, der rumänischen Sprache mächtig, in das Weißwaren- und Leinwand-Geschäft „La Aphrodita“ Koraus & Socaciu. Bukarest, Nr. 30 Calea Victoriei Nr. 30 Bukarest.

AVIS

Das bekannte Modegeschäft. „La Gustul Parisian“ giebt bekannt, daß es in die 373-15 Strada Lipsyani Nr. 21 übersiedelt ist, wo ein Spezialsalon neuester Hutmodelle für Damen und Kinder eingerichtet wurde.



Fahrräder Die beste Marke der Welt Fahrräder Humber & Comp. Ltd.

Beeston Wolverhampton Coventry Generalvertretung für Rumänien Brüder Kepich

Calea Victoria, Hotel Continental vis-avis dem Nationaltheater u. Str. Schelari Nr. 4

GALATZ unsere Filiale. BRAILA unsere Filiale. CRAIOVA unsere Filiale

IASSI Depot bei Herrn Jaques Davidovici 254-41. FOCSANI unsere Filiale. BUCAREST Depot bei Herrn Max Lichtendorf Hotel Boulevard



Dr. R. Scheller

Consultation 8-9 Vormittags u. 3-4 Nachm. Strada Academiei No. 6. von Sf. George an Strada Politiei No. 8. Ecke Dimboviza Quay vis-a-vis dem Circus. 361 15

Dr. Sol. Hirsch

Spezialist für Innere- und Frauen-Krankheiten. Konsultation von 8-10 Uhr Vormittags und 2-4 Uhr Nachmittags. 275 32 No 8, Calea Rahovei No. 8.

Dr. A. Krayer.

Von der Pariser Fakultät. innere, syphilitische und Frauenkrankheiten ist auf Calea Mosilor No. 76 neben die Apotheke Foişorul de foc übersiedelt. Konsultationen von 2-4 nachm. 382-10

Dr. Alexander Cobilovici

von der medizinischen Fakultät in Paris. Innere und syphilitische Krankheiten. Spezialist in Kinder- und Frauen Krankheiten. Geburtshelfer. Konsultationen von 2-3 Uhr Nachm. 559 108 Strada Carol 18.

GEGRÜNDET IM JAHRE 1859.

PAPIER & FARBENHANDLUNG

BUCHHANDEL - BUCHBINDEREI

„Zur Schreibfeder“

C. & F. BIDSCHOVSKI

53, Calea Victoriei 53.

Feine Künstlerfarben in Oel gerieben, Aquarellfarben, Mahlvorlagen und sämtliche Gegenstände zur Malerei.

SPIELE FÜR KINDER

DIAPHANEN

KANZLEI-REQUISITEN

Grosses Lager aller Sorten Schreib- und Briefpapiere Zeichenpapiere für Ingenieure und Architekten.

CONTOBÜCHER & DRUCKSACHEN

VISITKARTEN etc.

BUCHBINDEREI-ANSTALT

und CONTOBÜCHER-FABRIK

Strada Mihai-Voda No. 3, Bukarest. 1897-66

